

**Landesjugendring Berlin e.V.**

# **Fachtagung**

**„Sexuelle Gewalt - ein Thema  
in der Kinder- und Jugendarbeit“**

**25. Januar 2007**



# Inhalt

Vorwort	2
Thematische Einführung	
- Burkhard Roß: Neuerungen im Kinder- und Jugendschutz (KICK) und ihre Konsequenzen für die Kinder- und Jugendarbeit	3
- Mary Prinzler: Sexueller Missbrauch als Thema in der Kinder und Jugendarbeit	5
Referat 1: Frauke Homann: Sexuelle Gewalt an Mädchen und Jungen und ihre Auswirkungen	7
Referat 2: Dr. Anita Heiliger: Pädosexualität. Definition, Selbstdarstellung, Strategien der Opfergewinnung und Möglichkeiten des Gegenhandelns	12
Referat 3: Michaela Hillebrand: Grundlagen und Methoden präventiver Arbeit in der (verbandlichen) Jugendarbeit	19
Workshop 1: Ausgewählte Anlauf- und Beratungsstellen in der Jugendarbeit, Hilfestellung für PädagogInnen	30
Workshop 3: Übungen und Methoden der außerschulischen Bildung zum Thema sexuelle Gewalt	32
Informationsstände von Berliner Beratungsstellen zum Kinder- und Jugendschutz	34
Fazit und Ausblick	40

## Vorwort

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

die vorliegende Broschüre dokumentiert die Fachtagung des Landesjugendring „Sexuelle Gewalt – Ein Thema in der Kinder- und Jugendarbeit“, die am 25.01.2007 im Haus der Kirche in Berlin-Charlottenburg stattfand und mit gut 100 Teilnehmenden gut besucht war. Das rege Interesse hat gezeigt, dass Fragen nach dem Umgang mit sexueller Gewalt ein drängendes Thema in der Kinder- und Jugendarbeit sind.

Was ist sexuelle Gewalt an Kindern und Jugendlichen?

In welchen Formen kann sie in unserer Arbeit auftreten?

Welche Signale und Symptome zeigen uns, dass ein Kind oder ein Jugendlicher Opfer sexueller Gewalt geworden ist?

Welche Hilfestellungen kann ich den Opfern bieten und welche Hilfestellungen werden mir als ehrenamtlichem/r oder hauptberuflichem/r Mitarbeiter/-in in solchen Fällen geboten?

Was ist Pädosexualität und in welchem Ausmaß tritt sie auf?

Wie sehen Täterstrategien aus?

Wie können ehrenamtliche und hauptamtliche Mitarbeiter/-innen fortgebildet werden?

Wo liegen die Möglichkeiten, aber auch die Grenzen von Mitarbeiter/-innen im Bereich der Prävention?

Und schließlich: welche Neuerungen gibt es im Bereich Kinder- und Jugendschutz?

Dies alles waren Fragen, denen unsere Referentinnen und Referenten in ihren Referaten und in den Workshops am Nachmittag nachgegangen sind.

Auf den nächsten Seiten finden Sie die thematischen Einführungen von Burkhard Rooß zu den Neuerungen im Kinder- und Jugendschutz und ihre Konsequenzen für die Kinder- und Jugendarbeit sowie von Mary Prinzler zur pädagogischen Qualifikation von Mitarbeiter/-innen in der Kinder- und Jugendarbeit zum Thema sexuelle Gewalt. Ferner finden sich ab Seite 7 die Referate. Frauke Homann hat zum Thema „Sexuelle Gewalt an Mädchen und Jungen und ihre Auswirkungen“ gesprochen. Es schließt sich das Referat von Dr. Anita Heiliger zu „Pädosexualität. Definition, Selbstdarstellung, Strategien der Opfergewinnung und Möglichkeiten des Gegenhandelns“ an. Als letztes wird das

Referat von Michaela Hillebrand zu „Grundlagen und Methoden präventiver Arbeit in der (verbandlichen) Jugendarbeit“ dokumentiert. Im Anschluss an die Referate finden sich die Ergebnisse von Workshop 1 und 3. In Workshop 1 ging es um ausgewählte Anlauf- und Beratungsstellen in der Jugendarbeit als Hilfestellung für Pädagoginnen und Pädagogen, deren Kontaktdaten in dieser Dokumentation aufgeführt werden. Workshop 3 befasste sich mit Übungen und Methoden der außerschulischen Bildung zum Thema sexuelle Gewalt. Nach der Workshop-Dokumentation findet sich ab Seite 34 eine Kurzvorstellung der Berliner Beratungsstellen zum Kinder- und Jugendschutz, die sich auf der Projektmesse im Rahmen der Tagung vorgestellt haben. Abschließend finden Sie Fazit und Ausblick von Oliver Gellert vom Vorstand des Landesjugendring.

Der Landesjugendring Berlin e.V. hofft, mit seiner Tagung einen wichtigen Impuls zur Verbesserung des Kinder- und Jugendschutzes gegeben zu haben und wird sich in Zukunft mit weiteren Maßnahmen in diesem Themenfeld befassen.

Berlin, 21.03.2007

Oliver Gellert  
Vorstand des Landesjugendring Berlin e.V.,  
Schreiberjugend

Wir danken der Jugend- und Familienstiftung des Landes Berlin und der Akademie für Ehrenamtlichkeit für die Förderung der Tagung.

## Thematische Einführung

### Neuerungen im Kinder- und Jugendschutz (KICK) und ihre Konsequenzen für die Kinder- und Jugendarbeit

**Burkhard Roß**

*Vorstand Landesjugendring Berlin, Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ)*

Gravierende, auch öffentlich verstärkt wahrgenommene Vorfälle von Kindesvernachlässigungen - z. T. mit Todesfolge – veranlassten den Bundesgesetzgeber bereits im Herbst 2005 zu einer Gesetzesinitiative, den Kinder- und Jugendschutz in der Kinder- und Jugendhilfe zu verbessern. Im Kinder- und Jugendhilfweiterentwicklungsgesetz (abgekürzt: KICK) wurden zwei neue gesetzliche Regelungen eingeführt:

- Kriterien für geeignetes Personal (§ 72a KJHG)
- Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung (§ 8a KJHG)

Verbunden mit dem Anliegen, den Kinder- und Jugendschutz wirksam zu verbessern, wurde gleichzeitig ein Paradigmenwechsel vollzogen: Die bisher dem öffentlichen Träger zukommende Verantwortung wurde auf freie Träger der Kinder- und Jugendhilfe verlängert. Künftig werden freie Träger nachweislich verpflichtet sein, auf Kindeswohlgefährdungen zu achten und entsprechende Maßnahmen einzuleiten.

Obwohl das KICK schon fast anderthalb Jahre alt ist, sind die einzelnen Bundesländer - wenn überhaupt - erst jetzt dabei, die rechtlichen Vorgaben umzusetzen. Dass es dabei zu sehr unterschiedlichen Auffassungen und Interpretationen kommt, zeigt, dass das Gesetz mit heißer Nadel gestrickt wurde und an Klarheit vermissen lässt.

#### § 72a KJHG: „Persönliche Eignung“

Der § 72a KJHG sieht vor:

1. Die Träger der öffentlichen Kinder- und Jugendhilfe sollen sicherstellen, dass sie keine Personen beschäftigen oder vermitteln, die rechtskräftig wegen Straftaten insbesondere gegen die sexuelle Selbstbestimmung verurteilt worden sind.
2. Bei der Einstellung und in regelmäßigen Abständen soll sich der Öffentliche Träger daher von seinen Beschäftigten ein polizeiliches Führungszeugnis

vorlegen lassen.

3. Durch Vereinbarungen mit Freien Trägern von Einrichtungen und Diensten soll der Öffentliche Träger sicherstellen, dass auch die Freien Träger nur Personen beschäftigen, die insbesondere nicht wegen des Verstoßes gegen die sexuelle Selbstbestimmung verurteilt wurden.

#### Streitpunkte § 72a

Bei der Umsetzung des § 72a in der Berliner Jugendarbeit bestehen aus Sicht des Landesjugendrings mehrere Streitpunkte:

1. Welche Freien Träger in der Kinder- und Jugendhilfe sind konkret betroffen?

Im Gesetz sind nur die „Träger von Einrichtungen und Diensten“ aufgeführt, mithin jene Träger, die Leistungen nach § 78a KJHG erbringen, Einrichtungen der Kindertagesbetreuung und Träger der Jugendarbeit, soweit diese Einrichtungen mit beruflichen Fachkräften unterhalten. Träger von „Diensten“ beschreibt (nicht nur) der Deutsche Verein als jene, die regelmäßig Leistungen nach §§ 13f, 16f, 28-31, 33, 35 und 35a KJHG mit beschäftigten Fachkräften erbringen [Empfehlungen des Deutschen Vereins zur Umsetzung des § 8a SGB VIII vom 27.9.2006]. Die Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport nimmt in ihrem Rundschreiben 34/2006 hingegen keinerlei Differenzierung für Träger mit und ohne Einrichtungen und Diensten vor.

2. Welche Maßnahmen stellen sicher, dass Freie Träger nur persönlich geeignete Personen beschäftigen?

Dass die Vorlage von Führungszeugnissen einzelne Täter abschrecken und abhalten können, ist unbestritten. Unbestritten ist aber auch, dass die Vorlagepflicht trotzdem nur eine scheinbare Sicherheit bietet. Insbesondere Ersttätigen und bislang nicht verurteilten Mehrfachtätigen muss anders entgegengewirkt werden. Sensibilisierte und qualifizierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie eine offene Gesprächskultur, die auch Fragen von Sexualität mit einschließt, sind den Präventionsempfehlungen von Beratungsstellen zu folgern, notwendige Ansätze. Ob anstelle oder ergänzend zur Führungszeugnisvorlagepflicht weitere Maßnahmen zur Sicherstellung der Beschäftigung geeigneten Personals in die gesetzlich geforderten „Vereinbarungen“ (nicht „Auflagen“) mit dem Öffentlichen Träger aufgenommen werden sollen, ist noch offen.

### 3. Auf welche Personengruppen soll sich die Führungszeugnispflicht erstrecken?

Der Fachkräftebegriff in § 72a bezieht sich durch Bezug auf § 72 KJHG ausdrücklich auf Personen, die in der Kinder- und Jugendhilfe hauptberuflich tätig sind. Einigkeit besteht darin, diese auch auf Honorarmitarbeiterinnen und -mitarbeiter, auf Zivildienstleistende und MAE-Kräfte auszuweiten. Dem Ansinnen der für Jugend zuständigen Senatsverwaltung aber, die Pflicht auch auf Ehrenamtliche in der Kinder- und Jugendarbeit auszudehnen, tritt der Landesjugendring Berlin energisch entgegen. Er sieht darin ein wenig geeignetes Instrument mit unzumutbarem bürokratischem, ehrenamtlich zu tragendem organisatorischem Aufwand für die einzelnen Jugendverbände, der abschreckt und notwendiges zivilgesellschaftliches Engagement junger Menschen behindert. Die Jugendverbände sehen in der Qualifizierung ihrer Ehrenamtlichen im Kinder- und Jugendschutz durch die JuleiCa-Ausbildung, einer nachweisliche Belehrung und einer persönliche Kinderschutzklärung ein wirksameres Mittel des Kinder- und Jugendschutzes.

### Konsequenzen § 72a für die Kinder- und Jugendarbeit in Berlin

Unabhängig, wie die genannten Streitpunkte geklärt werden, folgende Konsequenzen ergeben sich für die Kinder- und Jugendarbeit:

- Sensibilisierung und Qualifizierung beruflicher und ehrenamtlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
- Implementierung von internen Verfahrensregelungen
- Vereinbarungen des öffentlichen Trägers (Landes- und Bezirksebene) mit freien Trägern von Einrichtungen und Diensten
- Vorlage eines Führungszeugnisses bei festgelegten Beschäftigtengruppen (nach fünf Jahren zu erneuern)
- angemessene Maßnahmen bei anderen Personengruppen.

### § 8a KJHG „Schutzbeauftragter bei Kindeswohlgefährdung“

Der § 72a KJHG sieht vor:

- Der Öffentliche Träger soll das Gefährdungsrisiko bei Kindeswohlgefährdung im Zusammenwirken mehrerer Fachkräfte abschätzen und Hilfen anbieten
- Der Öffentliche Träger soll mit Freien Trägern von Einrichtungen und Diensten in Vereinbarungen sicherstellen, dass diese den Schutzbeauftragten unter

Hinzuziehung einer erfahrenen Fachkraft wahrnehmen

- Fachkräfte Freier Träger sollen bei den Erziehungsberechtigten auf Inanspruchnahme von Hilfen hinwirken, ansonsten das Jugendamt einschalten

### Streitpunkte § 8a

Wie schon beim § 72a sind in der Umsetzung zu klären:

- Welche Freien Träger sind konkret betroffen („Träger von Einrichtungen und Diensten“)?
- Welche Personengruppen sind gemeint (Hauptberufliche, Ehrenamtliche, Honorar, FSJ...)?

### Konsequenzen § 8a für die Kinder- und Jugendarbeit

Als Konsequenzen des § 8a ergeben sich für die Kinder- und Jugendarbeit:

- Sensibilisierung und Qualifizierung beruflicher und ehrenamtlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
- Implementierung von internen Verfahrens- und Nachweisregelungen
- Abschluss von Vereinbarungen mit Freien Trägern von Einrichtungen und Diensten
- „Fachkräfte“ sollen stärker als bisher und nachweislich auf Kindeswohlgefährdung achten und bei Verdacht eine erfahrene Fachkraft hinzuziehen.

Die dargestellten gesetzlichen Änderungen sind bewusst an den Anfang der Fachtagung gestellt worden, als Erinnerung oder Information über die rechtlichen Rahmenbedingungen. Dass es in Berlin bei der Umsetzung noch einige Klärungspunkte zwischen der Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung und den Jugendverbänden gibt, sollte uns jetzt aber nicht daran hindern, uns auf die fachlichen Aspekte der heutigen Tagung zu konzentrieren, ganz im Sinne der geforderten Sensibilisierung und Qualifizierung.

## Sexueller Missbrauch als Thema in der Kinder und Jugendarbeit.

### Fragen zur pädagogischen Qualifikation der MitarbeiterInnen

#### Mary Prinzler

*Vorsitzende der Kommission JuleiCa des Landesjugendring Berlin e.V., Evangelische Jugend*

Zunächst möchte ich Sie als Mitarbeiterin der Evangelischen Kirche hier in unseren Räumen ganz herzlich willkommen heißen. Ich leite die pädagogische Arbeit des Helmut-Gollwitzer-Hauses, der Jugendbildungsstätte der Evangelischen Jugend Berlin. Die Aus- und Fortbildung von Ehrenamtlichen in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen ist der Hauptschwerpunkt unserer Arbeit. Aus diesem Grunde leitete ich seit einigen Jahren die Kommission JugendleiterCard im Landesjugendring Berlin.

Es ist meine Aufgabe in diesem Eingangsreferat, bezogen auf unsere praktische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, Probleme zu beschreiben und Fragen zu benennen, die uns im Zusammenhang mit dem Thema „sexuelle Gewalt“ beschäftigen.

In ihrem Buch mit dem Titel „Gegen sexuellen Missbrauch an Mädchen und Jungen“ beschreibt Gisela Braun die Entwicklung von Kindern mit den folgenden Worten: „Kinder lernen im Laufe ihrer Entwicklung die Welt kennen. Sie beobachten, probieren, begreifen mit unerschöpflicher Energie und Phantasie. Um leben und wachsen zu können, brauchen sie die Unterstützung der Erwachsenen, sie brauchen Liebe, Geborgenheit, Zärtlichkeit, Hilfe, Schutz und Sicherheit. Darauf sind Jungen und Mädchen angewiesen und darauf vertrauen sie“ (Braun, Gisela: Gegen sexuellen Missbrauch an Mädchen und Jungen, 8. Auflage 2004).

Ich bin der Meinung, dass diese Beschreibung genauso auch auf Jugendliche zutrifft. Kinder und Jugendliche brauchen Lebensräume, in denen sie Liebe, Geborgenheit, Zärtlichkeit, Hilfe, Schutz und Sicherheit erfahren. Eine Aufgabe von Kinder- und Jugendarbeit ist es, dazu beizutragen, dass es solche Lebensräume für Kinder und Jugendliche gibt.

Wenn wir diese Aufgabe annehmen, hat das auf mehreren Ebenen Konsequenzen für unser pädagogisches Handeln. Die verschiedenen Ebenen werden im Laufe der heutigen Tagung noch bearbeitet. Daher werde ich im Folgenden vor allem mir wesentlich erscheinende Fragen und Handlungsfelder anreißen.

Wir begleiten Kinder und Jugendliche für eine Zeit lang auf

ihrem Weg, auf dem sie die Welt und ihre Mitmenschen kennenlernen, sei es im Rahmen eines Seminars über Liebe und Freundschaft in einer Jugendbildungsstätte, in der Ausbildung zur Jugendleiterin oder in einem Zeltlager in den Sommerferien.

In der Kinder- und Jugendarbeit agieren SozialpädagogInnen, ErzieherInnen, StudentInnen der sozialen Arbeit, die Praxiserfahrung sammeln, junge PolitologInnen, die sich als JugendbildnerInnen ausprobieren, Jugendliche, die in einem Jugendverband groß geworden und in eine Leitungsrolle hineingewachsen sind - um nur einige aufzuzählen. Hier arbeiten oft Menschen in Teams zusammen, die sich noch nicht gut kennen und die ganz unterschiedliche Interessen und Erfahrungen einbringen und tragen gemeinsam Verantwortung. Was bedeutet ein verantwortungsvoller Umgang mit unserem Thema in solchen Arbeitskonstellationen?

Auf dieser Tagung wollen wir uns mit der Frage beschäftigen, wie wir gewährleisten können, dass wir Lebensräume vorhalten, die für Kinder und Jugendliche Orte sind, an denen sie Schutz und Förderung erfahren, wo sie ihre Persönlichkeit entfalten können. Schon auf Grund ihrer Wertorientierung hat Jugendarbeit einen Schutz- und Erziehungsauftrag für Kinder und Jugendliche.

Die Aufgabe, die wir in Hinblick auf den Kinder- und Jugendschutz übernehmen, ist vor allem eine präventive. Heute wollen wir uns speziell mit Prävention in Hinblick auf sexuelle Gewalt beschäftigen.

Sexuelle Gewalt ist eine individuelle, alters- und geschlechtsabhängige (definierte) Grenzverletzung und meint jede sexuelle Handlung, die an oder vor einem Kind oder einem/einer Jugendlichen entweder gegen dessen/deren Willen vorgenommen wird oder der das Kind oder der/die Jugendliche aufgrund körperlicher, psychischer, kognitiver oder sprachlicher Unterlegenheit nicht wissentlich zustimmen kann. Der/die Täter/-in nutzt seine/ihre Macht und Autoritätsposition aus, um seine/ihre eigenen Bedürfnisse auf Kosten des Kindes zu befriedigen (Bayerischer Jugendring: Prävention vor sexueller Gewalt in der Kinder- und Jugendarbeit 2001, nach Bange/Deegener: Sexueller Missbrauch an Kindern, Weinheim 1996).

Für uns ergibt sich daraus die Frage, wie wir Konzepte entwickeln können, die Kinder stark machen, sie in die Lage versetzen, über ihren eigenen Körper zu bestimmen und ihren Gefühlen zu vertrauen. Wie können wir ihnen helfen, sexuelle Übergriffe zu erkennen, einzuordnen und sich dagegen zu wehren. Und wie können wir gewährleisten, dass diese Konzepte kontinuierlich weiterentwickelt werden?

Kinder und Jugendliche jeden Alters und Geschlechts, können Opfer sexueller Gewalt werden. Jede und jeder,

der /die professionell oder ehrenamtlich mit Kindern und Jugendlichen arbeitet, ist bewusst oder unbewusst mit Opfern in Kontakt. Wie können wir also lernen, Signale von Kindern und Jugendlichen, die Opfer sexueller Gewalt geworden sind, zu erkennen? Wie können wir es erkennen, wenn ein junger Mensch, der von sexueller Gewalt betroffen ist, unsere Hilfe und Unterstützung braucht?

Eine tabulose Beschäftigung mit dem Thema „sexuelle Gewalt“ wird dazu führen, dass sich Opfer mitteilen werden. Jeder Verband und jede Organisation muss sich darüber klar werden, welches Vorgehen in Bezug auf eine eventuelle Verdachtsabklärung gewählt werden soll. Es ist erforderlich, dass wir uns unserer fachlichen Grenzen und Möglichkeiten bewusst werden. Wir müssen uns bereits im Vorfeld mit unseren eigenen Ängsten und Hemmschwellen auseinandersetzen und geeignete Anlauf- und Beratungsstellen kennen.

Welche Qualifikationen brauchen Vertrauenspersonen in den Jugendverbänden, die speziell für das Thema Kindeswohl ansprechbar sind?

Täter und Täterinnen gehen in der Regel strategisch vor. Einige wählen einen pädagogischen Beruf oder betätigen sich in Umfeldern, in denen sie nahen Kontakt zu ihren potentiellen Opfern aufbauen können. In der Kinder- und Jugendarbeit müssen wir uns also der Tatsache stellen, dass es möglich ist, dass wir sowohl mit Opfern als auch mit Tätern und Täterinnen zu tun haben werden. Wir sollten uns heute auch darüber austauschen, was zu tun ist, wenn der Verdacht besteht, dass Täter oder Täterinnen in unserem Umfeld handeln. Wie sollten wir uns verhalten, wo bekommen wir Hilfe und welche rechtlichen Schritte müssen eingeleitet werden?

Durch einen verantwortlichen Umgang mit dem Themenbereich Sexualität können wir dazu beitragen, dass Kinder und Jugendliche vor sexueller Gewalt geschützt werden. Es geht darum, unseren Präventionsanspruch in brauchbare, alltagspraktische Handlungskonzepte umzusetzen, die den unterschiedlichen Bedürfnissen von Mädchen und Jungen, Kindern und Jugendlichen verschiedener ethnischer Herkunft gerecht werden.

Wie finden wir die angemessene Sprache, um altersgerecht mit Kindern und Jugendlichen über Gefühle und Sexualität, aber auch über mögliche Gefahren, zu reden? Wie können wir junge Jugendleiter und Jugendleiterinnen für Grenzverletzungen sensibilisieren, z.B. das Benutzen von sexualisierter Sprache, oder zu erkennen, dass Witze auch Grenzverletzungen sein können?

Zu der Thematik gehört auch, uns mit unserer eigenen Scham und unseren eigenen Grenzen auseinanderzusetzen und eigene Gefühle und Unsicherheiten anzusprechen, anstatt sie zu tabuisieren.

Wie schaffen wir es, in unseren Einrichtungen zu gewährleisten, dass eine Atmosphäre von Respekt, Vertrauen und Offenheit herrscht? Respekt gilt dem Gegenüber, dem, der anders ist, vor allem vor den Kindern und Jugendlichen, die zu uns kommen. Eine Atmosphäre der Achtung und Toleranz begünstigt zum einen die gesunde Entwicklung von Kindern und Jugendlichen, zum anderen meiden Täter und Täterinnen Arbeitsplätze, die Offenheit, Toleranz und Kritikfähigkeit fördern.

Welche Regeln des respektvollen Umgangs miteinander sollten besonders bei Maßnahmen gelten, wo eine Zeit lang zusammen gewohnt wird? Halten wir es für sinnvoll, dass die Menschen, die in unseren Einrichtungen oder Jugendverbänden, mit Kindern und Jugendlichen arbeiten, eine so genannte „Ehrenerklärung“ oder Verhaltenskodex unterschreiben, wo Standards des respektvollen Umgangs mit Kindern und Jugendlichen definiert werden? Wenn ja, ist die Unterschrift wirklich das Entscheidende oder geht es nicht vielmehr um den Prozess, sich über solche Standards zu verständigen?

Kinder- und Jugendarbeit in unseren Verbänden und Einrichtungen wird in erheblichem Maße ehrenamtlich geleistet. Wie können wir eine qualifizierte Präventionsarbeit zum Thema „sexuelle Gewalt“ leisten, ohne Ehrenamtliche zu überfordern? Wo sind die Grenzen der Verantwortung, die wir Jugendlichen übertragen können? Wo brauchen sie unsere Rückendeckung und klare AnsprechpartnerInnen?

In Schulungen für Ehrenamtliche zum Thema Prävention von sexueller Gewalt wird es darum gehen, sie für das Thema zu sensibilisieren, Kompetenzen für die alltägliche ehrenamtliche Mitarbeit zu vermitteln, Verantwortlichkeiten zu klären und klar zu benennen, wann und wo sie sich Unterstützung holen können und sollen.

Die Kommission JugendleiterCard des Landesjugendring Berlin hat im Rahmen der JuleiCa-Kampagne letztes Jahr ein Praxishandbuch für die Jugendleiterschulung erarbeitet. Wir sind gegenwärtig dabei, Ergänzungsmodule zu dem Themenkomplex „Kindeswohl“ zu erarbeiten. Diese Materialien werden im Frühjahr fertig sein, und einige Verbände sind bereits dabei, einzelne Einheiten zu erproben.

Kinder und Jugendliche brauchen Lebensräume, in denen sie Liebe, Geborgenheit, Zärtlichkeit, Hilfe, Schutz und Sicherheit erfahren. In erster Linie sind wir Erwachsene für die Sicherheit und das Wohl der Kinder und Jugendlichen, die zu uns kommen, zuständig. Der heutige Tag soll einen Beitrag dazu leisten, Kenntnisse und Kompetenzen zu vermitteln, um sich dieser Verantwortung zu stellen.

## Referat 1:

# Sexuelle Gewalt an Mädchen und Jungen und ihre Auswirkungen

Frauke Homann, Sozialarbeiterin

In den letzten Jahren haben wir uns daran gewöhnt, Meldungen zu lesen oder zu hören, dass Kinder Opfer von sexuellen Misshandlungen werden, Täter sich vor Gericht verantworten müssen, kinderpornografisches Material beschlagnahmt wird, ja, dass sogar Priester unter Verdacht geraten und der Papst sich dazu veranlasst sah, eine Kommission zu dieser Problematik einzusetzen.

Anfang 1980 wurde dieses brisante Thema erstmals in Deutschland von betroffenen Frauen an die Öffentlichkeit gebracht und diskutiert.

„Wildwasser“ war das erste Modellprojekt in Deutschland, das sich um sexuell missbrauchte Mädchen kümmerte, gefördert von der Bundesregierung und wissenschaftlich begleitet. Sehr schnell entstanden bundesweit weitere Beratungsstellen und Selbsthilfegruppen und der Skandal des sexuellen Kindesmissbrauchs wurde plötzlich ein öffentliches Thema, oft reißerisch aufgearbeitet in Presse und Fernsehen.

Pädophile Gruppen und deren Unterstützer machten Front gegen angebliche Sexualfeindlichkeit und gegen schärfere Gesetze zum Schutz von Kindern. Der Begriff „Missbrauch mit dem Missbrauch“ machte die Runde und verunsicherte zunehmend das pädagogische Personal, das aufgrund von Fortbildungen sensibilisiert war und Verdachtsfälle meldete.

Inzwischen haben sich Hektik und Aufregung gelegt. Das Problem wird als Tatsache akzeptiert und die Bereiche Pädagogik, Therapie und zunehmend auch die Medizin haben sich kontinuierlich weiter professionalisiert. Polizei und Justiz tragen dem Anstieg von Anzeigen Rechnung und haben ihre Verhörmethoden verbessert, Gesetze wurden verändert und z.T. verschärft.

Weiterhin schwierig bleibt der persönliche Umgang mit dem Thema: die Empörung, die emotionale Betroffenheit, die Angst vor Überreaktion oder falschem Verdacht, die Sorge um den blinden Fleck.

Über Sexualität zu reden, fällt vielen von uns schwer, weil es einerseits der intimste Bereich ist, der andererseits aber gleichzeitig gnadenlos öffentlich dargestellt wird.

Wir selber können uns abgrenzen und so gut es geht schützen, Kinder können es nicht. Sie brauchen unsere Aufmerksamkeit, unsere Fürsorge und unser Engagement. Um kompetent zu handeln, muss man allerdings etwas über die Dynamik und die Auswirkung der sexuellen Ge-

walt wissen. Wo fängt sie an? Wer führt sie aus? Welche Mittel werden eingesetzt?

Von „sexuellem Missbrauch“ spricht man, wenn sich ein Erwachsener einem Kind, das ihm in geistiger, emotionaler und körperlicher Weise unterlegen ist, in sexueller Absicht nähert. Der Erwachsene nutzt dabei seine Autorität, um auf Kosten eines Kindes sein Bedürfnis nach Intimität und körperlicher Nähe auszuleben. Er kann dies tun, indem er das Kind gegen seinen Willen küsst oder in erogenen Zonen berührt, es genital, oral oder anal vergewaltigt. Auch das Zeigen pornografischer Bilder, das Filmen eines Kindes in sexuellen Posen, das Animieren mehrerer Kinder zu sexuellen Handlungen untereinander sind sexueller Missbrauch und somit strafbar.

Da Kinder aufgrund ihrer kognitiven und emotionalen Entwicklung nicht wissen können, auf was sie sich einlassen, geraten sie in eine doppelte Falle. Durch das Gebot der strikten Geheimhaltung und das Gefühl, mitgemacht zu haben, gerät das Kind in eine starke Verwirrung und Orientierungslosigkeit. Erlernte Familiennormen stimmen nicht mit dem Erlebten überein. Das Kind weiß nicht mehr, was gut oder böse ist. Das kindliche Vertrauen wird elementar gebrochen und sexuell gewendet. Die Schädigung kann das ganze Leben beeinflussen.

Es braucht wohl nicht besonders betont zu werden, dass Kinder am sexuellen Missbrauch nie Schuld haben. Die Verantwortung trägt immer der Erwachsene. Es gibt aber bestimmte Faktoren, die dazu führen können, dass Kinder gefährdet und verletzlich sind. Das kann besonders bei Kindern zutreffen, die

- emotional vernachlässigt sind
- in sozialer Isolation leben
- den erwachsenen Täter sehr gern haben
- für Geschenke besonders empfänglich sind
- Angst vor Strafe haben
- sich als macht- und hilflos erleben
- in einer körper- und sexualfeindlichen Umgebung aufwachsen und die
- daran gewöhnt sind, dass ihnen Missachtung entgegengebracht wird.

Generell lässt sich sagen, dass sexuelle Übergriffe auf Kinder fast nie ohne psychische Folgen bleiben. Sie sind abhängig

- vom Alter des Kindes
- von der Schwere und Dauer des Missbrauchs
- von der Dichte des Verwandtschaftsgrades
- vom Grad der Geheimhaltung.

Mögliche Folgen des sexuellen Missbrauchs in der Kindheit sind:

- starker Schuldkomplex des Opfers
- eine extreme Verwirrung
- Beziehungsstörungen innerhalb der Familie (zum Vater und zur Mutter)
- psychosomatische Erkrankungen
- Autoaggressionen und
- Verhaltensauffälligkeiten, möglicherweise auch im Sexualbereich

Sexueller Missbrauch ist kein schichtenspezifisches Problem. Er kommt in allen Gesellschaftsschichten, in allen Kulturen, in allen Ländern vor. Die Täter sind in der Regel psychisch nicht auffälliger als Männer, die keine Kinder missbrauchen.

Wird ein Mädchen oder ein Junge bis zum 14. Lebensjahr sexuell missbraucht, muss der Täter in Deutschland inzwischen mit einer empfindlichen Haftstrafe rechnen. Diese Altersgrenze erhöht sich auf 18, wenn es sich um eine widerstandsunfähige Person handelt - also Jugendliche mit Behinderungen - oder um Schutzbefohlene, das sind Schüler und Schülerinnen, Jugendliche in Heimen und Auszubildende in einem Abhängigkeitsverhältnis - z.B. zu einem Lehrer, Meister usw.

Sexueller Missbrauch ist ein „Offizialdelikt“, d.h.: wenn die Polizei davon erfährt, muss sie ermitteln. Eine Anzeige kann nicht zurückgenommen werden.

Da missbrauchte Kinder in der Regel nie selbst Anzeige erstatten, hat der Gesetzgeber die Verjährungsfrist verlängert. Sie beginnt jetzt mit dem 18. Lebensjahr und hat dann eine Dauer von 10 Jahren. Damit hat man der Tatsache Rechnung getragen, dass abhängige Kinder oft erst im Erwachsenenalter die psychische Kraft besitzen, ihre Täter vor Gericht zu bringen. Dies ist für die Opfer eine deutliche Verbesserung. Gleichaltrige Partner, unterstützende Personen oder professionelle HelferInnen lassen eine erwachsene betroffene Person einen Prozess besser überstehen als dies bei Kindern der Fall wäre.

Sexueller Missbrauch ist in der Regel eine Beziehungstat, d.h. der Täter oder die Täterin kannten vorher das Opfer. Im familiären Nahbereich kommt es deshalb am häufigsten zu Übergriffen. Oft sind in einer Familie mehrere Kinder betroffen. Die Dunkelziffer ist in diesem Bereich enorm hoch, da Abhängigkeit und Scham besonders groß sind. Der Täter könnte ins Gefängnis kommen, die Mutter könnte den Partner verlieren, das Kind die Familie verlassen. Darum manipuliert der Täter sein Umfeld und bedroht in der Regel sein Opfer - nicht immer körperlich, aber immer emotional. Er versucht mit viel Energie, es in Abhängigkeit zu halten, auch mit Geschenken oder durch die Zuteilung einer besonderen Rolle in der Familie. Der Täter im familiären Umfeld kann der leibliche Vater

sein, der Freund der Mutter, der Stiefvater, der Onkel, der Nachbar, der ältere Bruder, der Cousin oder der Babysitter. Der Anteil der Männer als Täter liegt deutlich höher als der Anteil der Frauen, der nach heutigem Erkenntnisstand eher als gering einzustufen ist. Dennoch spielt z.B. die Mutter als weibliche Bezugsperson in dieser Dynamik eine bedeutende Rolle.

Oft wird das Missbrauchsgeschehen von der Mutter nicht wahrgenommen, weil sie vor dieser Erkenntnis zurückschreckt; sie deutet die Verhaltensweisen des Täters und des Kindes falsch, oft deckt sie sogar das Geschehen und blockt Gespräche über ihre familiäre Situation nach außen hin ab.

So nimmt das betroffene Kind wahr: „Hier in meiner Familie werde ich keine Hilfe erfahren“ und schweigt.

Mädchen werden häufiger missbraucht als Jungen. Etwa 8,6% aller Mädchen und 2,8% aller Jungen werden nach Umfragen Opfer sexueller Übergriffe. Die Dunkelziffer liegt erheblich höher.

In der Altersgruppe der 6- bis 11-Jährigen werden Kinder am häufigsten sexuell missbraucht, gefolgt von den 0- bis 5-Jährigen. Das mag viele erstaunen, weil immer noch häufig angenommen wird, dass pubertierende Kinder ab 12 Jahren am häufigsten betroffen wären - vielleicht sogar in der Annahme, dass diese ihre beginnende Sexualität spielerisch einsetzen und somit Männer provozieren. Die genannten Zahlen sprechen eine andere - eine brutalere Sprache.

Männer, die Kinder sexuell missbrauchen, legen es darauf an, sich ihre Opfer über längere Zeit gefügig zu halten, solange es die Umstände erlauben. In ihren sexuellen Phantasien werden die Taten vorbereitet, dazu werden häufig auch pornografische Bilder verwendet.

Es gehört inzwischen fast schon zur Standardausrüstung einer Familie, eine Video- bzw. Digitalkamera, einen Recorder und Zugang zum Internet zu haben. Wurde früher die Sofortbildkamera benutzt, um an Bildmaterial zu kommen ohne auf ein Fotolabor angewiesen zu sein, so sind heute die Möglichkeiten dank der digitalen Technik enorm erweitert und vereinfacht. Das Konsumieren von Kinderpornografie via Internet ist bequemer und intimer.

Der Schritt, die eigene Tochter, den Sohn plötzlich unter diesem Aspekt zu sehen, ist für manche von ihnen nicht allzu groß. Das eigene Kind könnte missbraucht, gefilmt und übers Internet angeboten werden. Das Bild - vielleicht später sogar das Kind - ein Projekt, mit dem viel Geld zu verdienen ist. In dem Bereich der Kinderpornografie sind nicht selten auch Frauen anzutreffen - als Mittäterinnen oder Vermittlerinnen.

Kinderpornografie ist strafbar - auch wenn sie im Ausland begangen wird. Früher wurde nur der Handel bestraft, jetzt auch der Besitz von Bildern; denn jedes Bild zeigt ein

Opfer sexuellen Missbrauchs. Gleichzeitig ist das Bild / der Film ein Beweismittel, dass es dieses Opfer tatsächlich gibt.

Die Existenz der Bilder ist für beide - Täter wie Opfer - schwerwiegend. Der Täter kann nicht leugnen, wenn er oder sein Opfer identifiziert sind. Für das missbrauchte Kind bedeuten die Bilder eine lebenslange Qual. Es weiß, dass der Missbrauch sichtbar ist und vielfach kopiert als Ware um die Welt geht. Eine Verdrängung der traumatischen Erlebnisse ist darum kaum möglich.

Weil es durch die Existenz der Bilder für den Täter weitaus gefährlicher ist, entdeckt zu werden, muss er ein pornografisch ausgebeutetes Kind stark sanktionieren. Kinder aus solchen Gewaltbeziehungen sind für ihr weiteres Leben schwer gezeichnet.

Neben dem Missbrauch in der Familie und deren Umfeld gibt es einen Bereich, der zunehmend durch Medienberichte bekannt wurde: Es geht um Pädophile, die ich hier besser als pädosexuelle Täter beschreiben möchte.

Als pädophil bezeichnet man erwachsene Menschen, die eine auf Kinder fixierte Sexualität phantasieren oder ausüben.

Eine weitergehende Definition wird Ihnen mit Sicherheit das nächste Referat geben.

Ich möchte hier lediglich auf einen Aspekt eingehen, der mir in meiner Beratungstätigkeit immer wieder aufgefallen ist:

KollegInnen, die aufgrund eines gemeinsamen Arbeitsfeldes in ihrer Institution Kontakt zu einem pädosexuellen Täter hatten, waren oft tief enttäuscht und auch beschämt, wenn sexuelle Übergriffe bekannt wurden. Sie haben es häufig als eigenes Versagen empfunden, wenn sie Vorgehensweisen falsch interpretiert oder zu spät erkannt haben. Die besondere Nähe des Täters zu den Kindern wurde nicht kritisch hinterfragt, sondern eher bewundert. Manipulationen wurden als solche nicht erkannt.

Bei einem aufkeimenden Verdacht und bei Nachfragen bekamen sie wenig Unterstützung im Kollegenkreis, fast nie von der Leitung. Die Angst vor den Folgen einer falschen Anschuldigung oder der Diskreditierung ihrer eigenen Einrichtung waren oft stärker als die Sorge um das Kind. Das ist aber gerade der Schutz, den ein solcher Täter in der Institution sucht:

- Er täuscht seine KollegInnen durch engagierten Einsatz.
- Er übernimmt Dienste, die anderen eher lästig sind.
- Er versucht Situationen zu etablieren, in denen er mit Kindern allein ist.

- Er fotografiert gern und lädt Kinder privat ein.
- Oft hat er ein besonderes Belohnungssystem eingeführt.

In der Regel ist nicht nur ein Kind betroffen, sondern mehrere gleichzeitig oder nacheinander. Dabei fällt die Wahl besonders auf psychisch und emotional vernachlässigte Kinder, weil diese am ehesten zu manipulieren sind.

Kolleginnen und Kollegen, die in einer pädagogischen Einrichtung arbeiten, tun sich mit diesem Typ Täter am schwersten. Sexueller Missbrauch wird in der Familie vermutet, vielleicht im Bekanntenkreis, aber nicht in der eigenen Arbeitsstelle.

Wie schwierig die Aufdeckung ist, sieht man daran, dass sich Bereiche, die ein besonders hohes Ansehen genießen, wie etwa Kirche und Therapie, besonders schwer tun, wenn es in ihren Reihen einen Verdacht gibt.

Da der Täter in und außerhalb der Familie so gut wie nie sein Fehlverhalten offen zugibt und für sich Hilfe sucht, ist das kindliche Opfer darauf angewiesen, dass andere sein Leid und seine Signale erkennen. Das ist nicht leicht, weil Kinder aus Angst und Scham oft nicht reden können oder wollen.

Nicht selten ist das Verhältnis des Opfers zum Täter ambivalent: Es werden sexuelle Dinge verlangt, die dem Kind unangenehm, ja eklig sind oder ihm Schmerzen bereiten. Auf der anderen Seite wird das Kind hofiert, erhält vielleicht Geschenke, die es sonst nicht bekäme. Es bekommt Anerkennung, wird aber gleichzeitig isoliert und irritiert, oft sogar bedroht. Es empfindet Mitschuld und kann sich aus dieser Falle nicht selbstbewusst befreien.

Sexuell missbrauchte Kinder zeigen Symptome und senden Signale. Diese zu entschlüsseln erfordert Fachkenntnis und Sensibilität. Erst allmählich setzt sich in den verschiedenen Ausbildungen durch, dass dieses Problem einen Stellenwert haben muss. Unwissenheit von Professionellen kann Leiden verlängern wo Hilfe möglich ist.

Es wäre schon viel gewonnen, wenn bei einem - im weitesten Sinne - auffälligen Kind auch an sexuellen Missbrauch als eine der möglichen Ursachen gedacht wird, ohne dass man von dieser Idee gleich besessen ist.

Da sexueller Missbrauch im Allgemeinen nicht mit offener physischer Gewalt verbunden ist, gibt es in der Regel keine Verletzungen, die als sicherer Beweis dienen können. Sollte ein Kind jedoch

- Verletzungen im Genital- oder Analbereich
- Blutergüsse in den Innenseiten der Oberschenkel, im Bauch- oder Pobereich
- Würgemale und Bisswunden, Knutschflecken

- Entzündungen im Mund- oder Genitalbereich
- Blutungen und Ausfluss
- immer wiederkehrende Blasenkrankungen und Verstopfung

haben, so muss auch an sexuellen Missbrauch gedacht werden.

Selbstverständlich müssen dann Fachleute zwecks Diagnostik eingeschaltet werden.

Noch schwieriger wird es, wenn wir uns den Bereich von Verhaltensauffälligkeiten und psychosomatischen Erkrankungen anschauen :

- Bettnässen
- Schreckhaftigkeit
- Tagträume
- Sprechhemmungen
- Alpträume
- Kopf- und Bauchschmerzen
- Ängste vor dunklen Räumen und vor Berührungen
- Depressionen
- häufige fiebrige Schübe
- Flucht in Krankheit
- Essproblematik
- Selbstverletzungen
- schwere Konzentrationsstörungen

All dies kann auch ganz andere Gründe haben; dennoch sollte man wachsam sein und sich nicht mit einfachen Erklärungen zufrieden geben.

Auch Kinderzeichnungen können Hinweise geben - müssen aber nicht unbedingt so interpretiert werden. Das nicht kindgemäße Wissen über sexuelle Praktiken, das Ausagieren von sexuellem Verhalten kann ebenfalls ein Hinweis sein - auch hier ist sorgfältiges Prüfen angezeigt, z.B.: In welcher Situation lebt das Kind? Hat es sich abrupt verändert? Gibt es immer wieder sprachliche oder bildhafte Hinweise?

In der Phase des Verdachts ist es unbedingt notwendig, sich mit KollegInnen auszutauschen :

- Wie erleben andere das Kind?
- Gibt es Übereinstimmungen in der Wahrnehmung?
- Gibt es ein unterstützendes System, wo die Verantwortung auf mehrere Schultern verteilt werden kann?
- Ist die Leitung hilfreich?
- Welche Beratungsstelle ist in meiner Nähe?
- Welche Erfahrungen gibt es mit dem Jugendamt?

Und bei Verdichtung des Verdachts:

- Was löst dieses Problem bei mir aus?

- Bin ich stark genug, das Kind zu begleiten?
- Wird der Missbrauch in der Familie vermutet, ist es unangebracht, die Eltern darauf anzusprechen, da dies das Opfer gefährden könnte.

Die Devise heißt: Nichts überstürzen, am Ball bleiben und sich Hilfe holen.

Wird der Missbrauch außerhalb des häuslichen Umfeldes vermutet, sind die Eltern eher bereit, das Kind zu schützen und gegebenenfalls auch Anzeige zu erstatten. Hier ist immer darauf zu achten, ob nur das einzelne Kind betroffen ist oder ob auch noch andere Kinder in das Missbrauchsgeschehen involviert sind. Dies wäre dem Jugendamt oder der Polizei zu melden.

Generell lässt sich sagen, dass sexueller Missbrauch immer ein traumatisches Erlebnis ist.

Psychotherapeutische Beratungen oder eine längere Behandlung können einen Heilungsprozess frühzeitig positiv beeinflussen.

Schweigen und Verdrängen fördern dagegen Störungen, die weit in das Erwachsenenleben hineinwirken können. Das können - unter anderem - sein:

- psychosomatische Erkrankungen
- Depressionen
- Angstzustände
- negatives Körperbild
- ständiges Kontrollbedürfnis
- Störungen im Sexualbereich
- Selbstmordgedanken
- Drogenmissbrauch und
- Prostitution

Wenig erforscht sind die geschlechtsspezifischen Folgen von sexuellem Missbrauch. Ein deutlicher Unterschied zeigt sich jedoch darin, dass eine gewisse Anzahl von erwachsenen Sexualstraftätern als Jungen sexuell missbraucht wurden. Schon deshalb ist es notwendig, rechtzeitig ein psychotherapeutisches Programm einzuleiten.

Wie bereits eingangs erwähnt, ist die Altersgruppe der 6- bis 11-Jährigen am häufigsten betroffen. Hier muss angesetzt und mit Eltern und Kindern präventiv gearbeitet werden.

Informierte Kinder können sich zwar nicht absolut gegen Übergriffe schützen, sie können das Geschehen aber schneller und besser einordnen und sich eventuell Hilfe holen.

Wer eine Sprache hat, Dinge zu benennen, wer weiß, dass bei sexuellen Übergriffen immer der Erwachsene die Verantwortung trägt, ist besser geschützt als ein Kind, das völlig unwissend ist.

Präventionsprogramme für Kinder in pädagogischen Einrichtungen sind darum besonders wichtig.

Es ist viel einfacher, mit Kindern über Anmache und Über-

griffe zu reden als wir denken.

Selbstbewusste Kinder können anderen dabei eine Hilfe sein, die Orientierung wiederzufinden und Lösungsstrategien zu entwickeln.

Wir Erwachsenen müssen dazu allerdings den Anstoß geben.

## Literatur- und Materialliste für die präventive Praxis

### Fachbücher und Ratgeber zu sexuellem Missbrauch und Prävention:

Bange, Dirk / Deegener, G.: Sexueller Missbrauch an Kindern, Psychologie Verlags Union 1996

Bange, Dirk / Enders, Ursula: Auch Indianer kennen Schmerz, Kiepenheuer & Witsch 1995

Braun, Gisela: Gegen sexuellen Missbrauch an Mädchen und Jungen. Ein Ratgeber für Mütter und Väter, Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz NRW, Poststr. 15-23 50676 Köln (Broschüre 1,50 €)

Enders, Ursula: Zart war ich, bitter war's, Kiepenheuer & Witsch 2001

Frei, Karin: Sexueller Missbrauch - Schutz durch Aufklärung, Ravensburger Verlag 1993

Kellner, Sabine: Wie schütze ich mein Kind vor sexuellem Missbrauch?, Gütersloher Verlaghaus 1999

### Arbeitsmaterialien zur Prävention:

Baum, Heike: Kleine Kinder - große Gefühle, Herder Verlag 1998

Böhmer, Annegret u.a.: Fühlen, Wahrnehmen, Handeln - Materialien zur Prävention von sexuellem Missbrauch, Klett Verlag 1995

Böttges, Monika: Ich und meine Gefühle, AOL Verlag 1994

Braun, Gisela: Ich sag Nein, Verlag an der Ruhr 1992

Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen, Jugend: Die Rechte der Kinder von logo einfach erklärt, (Broschüre) 1999

Deutscher Kinderschutzbund (Hg): Meine Rechte, (Broschüre, Teil I für 5-8 Jährige, Teil II für 9-12 Jährige, Teil III für 13-18 Jährige) 1997

Eipper, Sabine u.a.: Rasmus Rabe ermittelt: Was passiert eigentlich bei Gericht?, Rathmann Druck+Verlag 1996 (Kinderbuch)

Faller, Kurt u.a.: Konflikte selber lösen - Ein Trainingshandbuch für Meditation und Konfliktmanagement in Schule und Jugendarbeit, Verlag an der Ruhr 1996

Grabrucker, Marianne: „Typisch Mädchen ...“: Prägung in den ersten drei Lebensjahren, Fischer Taschenbuchverlag 1985

Hagedorn, Ortrud: Vom Ich-Heft zur bewussten Selbststeuerung, BIL 1994

Hagedorn, Ortrud: Gefühle - ausdrücken, erkennen, mitfühlen, BIL 1994

Hagedorn, Ortrud: Hilfe - anbieten, annehmen, herbeiholen, BIL 1994

Hille, Pia u.a.: Klara und der kleine Zwerg. Ein Buch für Kinder, die Zeu-

gen bei Gericht sind, Rathmann Druck+Verlag 1996 (Kinderbuch)

Huser-Studer, J. / Leuzinger, R.: Grenzen - Sexuelle Gewalt gegen Kinder und Jugendliche, Zürich 1992

Jackstell, S. / Orywahl, M.: Gruppenarbeit als Chance für Mädchen im Grundschulalter, Donna Vita Verlag 1993

Krabel, Jens: Müssen Jungen aggressiv sein? Eine Praxismappe für die Arbeit mit Jungen, Verlag an der Ruhr 1998

Mebes, Marion: Stück für Stück (Spiel für Mädchen ab 12 Jahren), Donna Vita Verlag

Neutzling, Rainer / Fritsche, B.: Ey Mann, bei mir ist es genauso! (Arbeitsmaterial mit Comics), Volksblatt Verlag 1992

Reichling, Ursula: Hallo, wie geht es dir? - Gefühle ausdrücken lernen (Spiel), Verlag an der Ruhr 1994

Schaffrin, I. / Wolters, D.: Auf den Spuren starker Mädchen (Arbeitsmaterial mit Comics), Volksblatt Verlag 1993

Seyffert, Sabine: Kleine Mädchen - Starke Mädchen, Köse-Verlag 1997

Smith, Charles A.: Hauen ist doof - 162 Spiele gegen Aggressionen in Kindergruppen, Verlag an der Ruhr 1994

Zartbitter e.V.: Leit- und Leidbilder - Kommentierte Broschüre zu Kinder- und Jugendbüchern für Jungen

## Referat 2:

# Pädosexualität. Definition, Selbstdarstellung, Strategien der Opfergewinnung und Möglichkeiten des Gegenhandelns.

Dr. Anita Heiliger, Soziologin

## 1. Was ist „Pädophilie“

Der Begriff „Pädophilie“ ist eine euphemistische Umschreibung von sexuellem Missbrauch an Kindern. „Pädophilie“ ist also Pädokriminalität. Insofern gilt alles, was für die Auseinandersetzung mit sexuellem Missbrauch zutrifft. Dennoch ist es wichtig, sich mit dem Begriff und der Praxis der „Pädophilie“ kritisch zu befassen, denn sie verfolgt eine ganz eigene Strategie der Selbstdarstellung, die vielfache Auswirkungen darauf hat, wie „Pädophilie“ wahrgenommen, ja teils positiv besetzt und verteidigt wird. Diese Gruppe von Missbrauchern spielt also eine maßgebliche Rolle für die Verharmlosung, ja Legitimierung von sexuellem Missbrauch.

Als „Pädophile“ im engeren Sinne gelten Männer, die ausschließlich von Kindern - Mädchen oder Jungen - einer bestimmten Altersgruppe sexuell angezogen werden (zumeist zwischen 8 und 12 Jahren). Als Päderasten werden diejenigen Männer bezeichnet, die nur Jungen sexuell begehren und sich dabei gerne auf eine angebliche Tradition im alten Griechenland berufen, sich als Erzieher dieser Jungen sehen<sup>1</sup>.

Der Begriff „Pädophilie“ verschleiert die Absicht der sexuellen Benutzung von Kindern für die eigenen sexuellen Interessen des Erwachsenen und suggeriert, es handle sich um Liebe und Fürsorge gegenüber den Kindern (vgl. Stöckl 1998, Lautmann 1994). Diese Darstellung prägte lange Zeit den Umgang mit Tätern sexuellen Missbrauchs in der Justiz und Sozialarbeit. Ein „Pädophiler“ gilt da eher als ein armes Würstchen, als eher harmlos und die Sozialarbeit vertraut(e) ihm durchaus sozial benachteiligte Kinder an (oder duldet es zumindest), damit diese etwas Zuwendung und Versorgung erhielten, wenn auch um den Preis der sexuellen Benutzung. Bei den „Pädophilen“ im engeren Sinne handelt es sich vor allem um Männer, die auf eine Altersgruppe von Jungen fixiert sind, die (so wird

vermutet) eigenen Erfahrungen von Verunsicherungen, Vernachlässigung, Gewalt oder sexuellem Missbrauch entsprechen (vgl. Bundschuh 2003). Diese Gruppe wird unterschieden von dem sogenannten Ersatzobjekt-Täter, der den sexuellen Zugang zu Erwachsenen nicht schafft oder konflikthaft erlebt und auf ein Kind „ausweicht“ bzw. durch das unterlegene, abhängige Kind stärkere sexuelle Lust erlebt als mit einer gleichwertigen erwachsenen Person (vgl. Urbaniok&Benz 2005)<sup>2</sup>.

Die letzteren Ersatz-Objekt-Täter gelten als sog. Inzest-Täter, eingebettet in Beziehungen/Ehen mit leichtem Zugriff auf Kinder. Der „Pädophile“ im engeren Sinne lebt tendenziell eher allein, ist eher nicht fähig zu Beziehungen mit gleichwertigen Menschen.

Marlene Stein-Hilbers und Claudia Bundschuh (1998) haben in ihrer Studie zu den „Entstehungsbedingungen von Pädosexualität“ Interviews mit 20 Tätern geführt und sie nach ihren Kindheitserfahrungen befragt. Sie unterscheiden in ihrer Auswertung drei Gruppen mit unterschiedlichen Entwicklungsverläufen.

Die erste Gruppe erlebte Defizite in den kindlichen Grundbedürfnissen nach Zuwendung, Wärme, Geborgenheit, Akzeptanz und Bestätigung. Die Weiterentwicklung der Bedürfnisstruktur wurde dadurch erschwert bzw. blockiert mit dem Resultat, dass die kindliche Bedürfnisstruktur erhalten blieb. Sie missbrauchten Jungen mit ähnlichen Erfahrungen, sahen sich als ihre Förderer.

Die zweite Gruppe hatte in ihrer Kindheit nur selektiv Zuwendung und Anerkennung erfahren, wenn sie sich an die Bedürfnisse der Bezugsperson anpasste, kindliche Bedürfnisse mussten verleugnet werden. Auch diese Gruppe missbrauchte Jungen.

Die dritte Gruppe erlebte eine stark geschlechtshierarchisch strukturierte Familie mit Bevorzugung als Junge. Verunsicherung über das „richtige Mannsein“ in der Pubertät sowie möglicherweise homosexuelle Missbrauchserfahrungen lösten männliche Selbstzweifel und Ängste aus. Sie missbrauchten ausschließlich Mädchen und fühlten sich dadurch männlich-überlegen. Aber auch die ersten beiden Gruppen identifizierten sich mit traditionellen Männlichkeitsvorstellungen als Orientierungsmuster, an dem sie scheiterten. Auf die Frage nach ihren Empfehlungen für Täterprävention halten sie frühzeitige Hilfestellungen für Jungen zur Verarbeitung ihrer Probleme für notwendig sowie Intervention bei den ersten Erscheinungsformen pädosexueller Erregungsmuster sowie Sanktion pädosexueller Handlungen im Kindes- und Jugendalter (vgl.

<sup>2</sup> Die Schweizer Ärzte Urbaniok und Benz, die im forensischen Strafvollzug arbeiten, unterscheiden den „fixierten“ vom „regressiven“ Täter: „Der fixierte Täter ist primär auf Kinder orientiert, empfindet kein Schuldgefühl, ist ‚süchtig nach Kindern‘, würde am liebsten selbst noch ein Kind sein und hat primär Knaben als Opfer. Demgegenüber ist der regressive Täter primär auf gleichaltrige Sexualpartner orientiert, erlebt Beziehungen zu Erwachsenen tendenziell konflikthaft, empfindet hinsichtlich seiner Übergriffe Scham, Schuld und Reue und sieht das Kind als Ersatz für die nicht vorhandenen Kontakte zu Gleichaltrigen. Primäre Opfer sind Mädchen.“ (Urbaniok&Benz 2005, S. 183)

<sup>1</sup> Günter Amendt wies hierzu in einem Artikel von 1980 darauf hin, dass die alten Griechen mit geschlechtsreifen Jungen sexuelle Beziehungen hatten, vorpubertäre Jungen streng untersagt waren. Weiterhin stellt er fest: „Wer die pädagogischen Prinzipien der griechischen Knabenliebe als positive Identifikationsbeispiele darstellt, muss wissen, dass er damit Frauenfeindlichkeit und Sklaventum propagiert. Auf diese Säulen der materiellen Produktion und Reproduktion stützte sich die Knabenliebe der Antike (Amendt 1980, S. 24)

Bundschuh 2003).

Die aktuelle Diskussion über sexuelle Übergriffe unter Kindern und Jugendlichen und die starke Verunsicherung der Fachkräfte in bezug auf angemessene Reaktion zur Verhinderung von Opfer- und Täterkarrieren setzt genau hier an und fordert neben dem Schutz von Kindern und Jugendlichen vor erwachsenen Tätern die Verhinderung der Entstehung immer neuer Generationen von „Pädophilen“ (vgl. Heiliger 2005, Freund/Riedel-Breidenstein 2005). Die Gruppe der ‚fixierten‘ „Pädophilen“ ist in der Regel angeschlossen an Netzwerke Gleichgesinnter (vgl. Website [www.paedo.de](http://www.paedo.de)), in denen sie sich gegenseitig in ihrer „Vorliebe“ für Kinder bestätigen, sich gegenseitig ihrer „Normalität“ versichern, sich Bilder von Kindern sowie Kinder weiterreichen und sich als von der Gesellschaft diskriminierte Gruppe kultivieren (vgl. Gallwitz/Paulus 1997, Thönnissen 1990). In den Publikationen der Pädophilenbewegung, setzen sie sich für gesetzliche Veränderungen ein, die sexuelle Handlungen zwischen Erwachsenen und Kindern erlauben. In Holland ist im vergangenen Jahr sogar eine Partei von Pädophilen gegründet worden, die explizit dieses Ziel verfolgt.

In hohem Maße behindert wurde in der Vergangenheit und wird auch noch heute die kritische Auseinandersetzung mit „Pädophilie“ und die Wahrnehmung der Gefahren der „Pädosexualität“ für Kinder durch ihre ideologische Stützung z.B. durch WissenschaftlerInnen und Politik sowie das Wirken von „Pädophilen“ in Institutionen wie z.B. dem Deutschen Kinderschutzbund. Die Plakatserie der Lintas-Kampagne für den DSKB z.B. mit den Slogans: „Vati war ihr erster Mann“ und „Immer wenn sich die Gelegenheit ergibt, kann Onkel Paul nicht anders“ drückt diese Haltung aus und löste dementsprechend breite Empörung aus (vgl. Ohl 1997). Doch viel früher, in den 70er bis weit in die 80er Jahre hinein fand infolge der angeblichen sexuellen Befreiung als Teil der 68-Bewegung Sexualität mit Kindern Unterstützung und wurde früh die Forderung nach ihrer gesetzlichen Erlaubnis laut. 1980 veröffentlichte Alice Schwarzer eine der ersten öffentlichen Kritiken an der „Pädophilie“ und erntete heftige Beschimpfungen aus der Szene der „Pädophilen“ und ihrer Sympathisanten. Zur gleichen Zeit setzten die Grünen als eines ihrer Wahlziele die Aufhebung des gesetzlichen Verbots von sexuellen Kontakten Erwachsener mit Kindern, Erst als ein grüner Abgeordneter wegen der Vergewaltigung eines zweijährigen Mädchens angezeigt und verurteilt wurde, nahmen sie dieses Ziel 1985 aus dem Programm (vgl. Die „Kinderfreunde“ 1996).

Sicher, das ist über 20 Jahre her, doch sind die Grünen teilweise bis heute auffallend zurückhaltend bei den Themen sexueller Missbrauch und „Pädophilie“. Anfang der Jahrtausendwende bat meine Arbeitsgruppe „Täterarbeit versus Täterschutz“ im Frauenprojekt Kofra um einen Gesprächstermin bei den Grünen und der Rosa Liste, um sie darauf aufmerksam zu machen, dass eine „Pädo-

Selbsthilfegruppe“ regelmäßig im Schwulenmilieu tagte, und um Konsequenzen von ihnen zu fordern. Der Termin fand statt, jedoch geschah nichts, außer dass sich die Gruppe etwas später in anderen Räumen traf. So dauerte es weitere Jahre bis ein Journalist des „Stern“ den Skandal aufdeckte und eine Razzia mit etlichen Festnahmen und Beschlagnahmungen erfolgte. Gleichermaßen schweigend verhält sich auch die Schwulenbewegung zur „Pädophilie“, die fälschlicherweise davon ausgeht, dass Männer, die Jungen missbrauchen, schwul seien und lehnen es ab, sich von solchen Männern klar zu distanzieren. Dass diese „Pädophilen“ keine Homosexuellen sind, ist mehrfach dargelegt worden: sie suchen keinen männlichen Partner, sondern das Kind.

Aber zu weiteren Vertretern und Sympathisanten der „Pädophilie“: z.B. ZEGG in Leipzig: das „Zentrum für experimentelle Gesellschaftsgestaltung“, wo die „freie Liebe“ propagiert wird und dessen Gründer Dieter Duhm später in der berüchtigten AA-Kommune des Otto Mühl in Österreich Unterschlupf fand. Hier vergewaltigte und folterte Otto Mühl 15 Jahre lang Mädchen und Frauen, seit 1991 sitzt er im Gefängnis. Gern gesehener Gast bei ZEGG war der Sexualforscher Ernest Bornemann, von dem der Ausspruch stammt: „Wer nie erlebt hat, wie ein launisches Püppchen von 10 Jahren einen gestandenen Mann von 40 herumkommandiert, der weiß wenig über Sexualität“ (vgl. Die „Kinderfreunde“ 1996, S. 19).

In den 80er Jahren hat auch die AHS - Arbeitsgemeinschaft Humane Sexualität - mit ihrer Fachgruppe „Kindersexualität und Pädophilie“ Position zur Entkriminalisierung von Pädophilie bezogen. Dieses Papier – 1998 aktualisiert – ist auch heute noch im Internet von der Website der AHS herunterzuladen und verteidigt „pädoophile Menschen“, also den sexuellen Kontakt von Erwachsenen mit Kindern: „Bei der Pädophilie handelt es sich um eine sexuelle Orientierung, die sich die betroffenen Menschen nicht ausgesucht haben“. Es gebe darunter – wie in jeder Beziehung – solche, die Gewalt und Machtmissbrauch betreiben, heißt es hier, das sei jedoch kein Grund, diese Orientierung pauschal zu kriminalisieren. Die Diskriminierung der „Pädophilen“ beruhe „auf der weit verbreiteten Un- und Fehlinformiertheit der meisten Leute“ (AG Eltern und Angehörige „pädophiler“ Menschen). Namhafte WissenschaftlerInnen wie Kentler, Bleibtreu-Ehrenberg und Michael Baumann gehörten damals der AHS an. Die „AG Pädo“ der AHS forderte auf ihrer früheren Internetseite einvernehmliche Sexualität zwischen Erwachsenen und Kindern nicht generell zu verbieten, weil damit „...für die Tausenden von Kindern, die in heimlicher Beziehung mit einem Pädophilen leben, gar nichts erreicht“ würde (Peter Näf bei Urbaniok und Benz 2005).

Das Ausmaß dieser Gruppe von sexuellen Missbrauchern ist sehr schwer einzuschätzen. Der Bremer Soziologie-Professor Rüdiger Lautmann, der 1994 das Buch „Die Lust am Kind. Porträt des Pädophilen“ verfasst hat, gibt an, 5% der

Pädosexuellen seien „echte Pädophile“. Allerdings wird bei der Lektüre des Buches schnell deutlich, dass sich die von Lautmann Interviewten in den meisten Aspekten keineswegs von den anderen Pädokriminellen unterscheiden - z.B. in der ausführlichen Beschreibung ihrer Strategien, um an Opfer zu gelangen (vgl. Heiliger 2000).

Die Zahl pädosexueller Täter insgesamt ist bekanntlich ebenso schwer einzuschätzen. Hierzu gehört ja vor allem der innerfamiliale sexuelle Missbrauch, der – wie vermutet wird – den größten Teil der Tat ausmacht. Doch angesichts der sich ständig ausweitenden Konsumtion und Produktion von „Kinderpornografie“ und der Informationen, die gewonnen wurden, wenn Fälle aufgedeckt wurden, lässt sich vermuten, dass es sich bei sexuellem Missbrauch an Kindern um ein weiter verbreitetes Delikt handelt als bisher bekannt – zu viele Personen und Instanzen sorgen weiterhin für Verharmlosung und Akzeptanz, für Vertuschung und Unterstützung.

## 2. Zur Selbstdarstellung der „Pädophilen“

Der fixierte „Pädophile“ sieht sich als „Echter Pädophiler“ (vgl. Lautmann 1994) gegenüber den Ersatzobjekt Tätern. Er sieht sich als einer, der Kinder wirklich liebt – im Gegensatz zu der anderen Gruppe – und auf die Bedürfnisse der Kinder ausgerichtet sei. Er stellt seinen pädosexuellen Kontakt als gewaltfrei dar und behauptet, seinerseits auf sexuelle Wünsche des Kindes einzugehen und damit zu dessen sexueller Selbstbestimmung beizutragen und der sexuellen Unterdrückung von Kindern entgegenzutreten. Er grenzt sich von allen Formen der Gewalt gegen Kinder sowie ihrer kommerziellen sexuellen Ausbeutung ab. Er argumentiert, sich für das Recht des Kindes auf eine sexuelle Beziehung mit einem Erwachsenen einzusetzen. Das Verbot des sexuellen Kontaktes zwischen Erwachsenen und Kindern wird als Sexualfeindlichkeit und „Entsexualisierung von Kindheit“ interpretiert. Daher leugnet er auch, dass der von ihm als gewaltfrei definierte sexuelle Kontakt mit dem Kind diesem psychischen oder physischen Schaden zufügt. Daher hat solch ein „pädophiler“ Mann kein Unrechtsbewusstsein in bezug auf seine Handlungen, denn er sieht sie ja als natürlich und förderlich für das Kind an. Die „AG Päd“ in der Aktion Humane Sexualität schreibt: „Solange diese von beiden Seiten gewollt und dem jeweiligen Entwicklungsstand des Kindes gemäß bejaht werden (d.h. Einvernehmlichkeit), solange in jeder Phase der (sexuellen) Begegnung die Bedürfnisse, Gefühle und Wünsche des jeweiligen Kindes Maßstab sind (d.h. Kindgemäßheit), solange keine Autoritätsstellungen und Abhängigkeiten ausgenutzt und solange gesundheitliche Risiken vermieden werden, sind sie trotz aller (und auch wegen mancher) Unterschiede für beide Seiten immer förderlich“ (www.ahs.de).

Der „Pädophile“ behauptet auch stereotyp, dass der sexuelle Kontakt nur einen kleinen Teil seiner Beziehung zu dem Kind ausmache, es sei eine ernste Liebesbeziehung und er hätte eine verantwortungsvolle, pädagogische Aufgabe gegenüber dem Kind: „Am liebsten hätte ich einen jungen Freund, der meinem Leben einen Sinn gibt, der für mich auch eine menschliche Aufgabe ist“, heißt es in einem Interview bei Stöckel (1998, S. 70). Der „Pädophile“ besteht darauf, dass die – auch sexuelle – Beziehung vom Kind aus freiwillig und gewollt sei. Die sexuellen Handlungen würden meistens auf der Ebene von Zärtlichkeiten, Anschauen und Masturbieren bleiben, was Baurmann als „ausgesprochen oberflächliche und harmlose Kontakte“ beschreibt (ebd. S. 74). Scheller ergänzt: „So regelrechter Geschlechtsverkehr liegt normalerweise völlig außerhalb des sexuellen Verlangens eines Pädophilen“ (ebd.). Günther Amendt merkt hierzu an: „Während auf der einen Seite ständig Beispiele herangezogen werden, die das Recht auf sexuelle Beziehungen zwischen Erwachsenen und Kindern begründen sollen, wird andererseits in den pädophilen Selbstdarstellungen alles daran gesetzt, sexuelle Beziehungen zu leugnen...“ (Amendt 1980, S. 25).

Die Beziehung zum Kind wird schwärmerisch idealisiert, so heißt es z.B. bei Lautmann: „Jemandes Entwicklung zu begutachten, zu begleiten und zu betreuen, gehört mit zu den Urmotiven menschlicher Beziehungen, auch in der Liebe. In der Pädophilie erlangt dieser Zug einen auffällig hohen, beinahe verselbständigten Stellenwert“ (Lautmann 1994, S. 25). Er steigert seine Schwärmerei noch mit der Behauptung: „Die pädophile Sexualform verfügt über ein ungewöhnlich differenziertes Konzept zum Konsens... in sprachlicher, zeitlicher und sachlicher Hinsicht strukturieren die Liebhaber ihr Vorgehen“ (ebd. S. 98). Es komme zu einem „Verhältnis eigener Art, aufgebaut auf dem Austausch ungleichartiger Gefühle“ (ebd. S. 91). Lautmann widerspricht auch Auffassungen, dass „Pädophilie“ defizitär oder pathologisch sei: „wir haben es... mit einer anders geformten Sexualität zu tun“ (ebd. S. 118). Es sei eine erotisch-sexuelle Präferenz, die nicht strafrechtlich verfolgt werden dürfe. Er negiert hiermit die Tatsache, dass die „Pädophilen“, wie vorhin erwähnt, in ihrer eigenen Kindheitsbiographie Defiziterfahrungen machten und diese praktisch im Kontakt mit dem Kind ständig reaktivieren, jedoch in der eigenen Vorstellung mit umgekehrten Vorzeichen versehen (Fürsorge, Liebe...), dem Kind das zu geben, was ihnen selbst vorenthalten wurde.

Martin Dannecker (1987) urteilt über diese Selbstdarstellung: „Charakteristisch für die grenzenlose Verleugnung der eigenen sexuellen Wünsche ist die in den apologetischen Texten vorherrschende Selbststilisierung als bloße Vollstrecker der sexuellen Wünsche der Kinder“ (ebd. S. 79). Marlene Stein-Hilbers und Claudia Bundschuh resümieren in ihrer Auseinandersetzung mit der „Propagierung und Entkriminalisierung von Pädosexualität“ (1998): „Die

Argumentationen der Pädosexuellen-Bewegung zielen darauf ab, den (nach eigener Definition) nicht gewalttätigen, erotisch-sexuell auf das Kind fixierten Erwachsenen vor der strafrechtlichen Verfolgung zu schützen“. Der Behauptung der Unschädlichkeit der pädosexuellen Kontakte - tatsächlich können nicht immer Schädigungen nachgewiesen werden – ist entgegenzuhalten, dass Kinder u.U. in der Lage sind, selbst schwere traumatische Erlebnisse ohne Symptombildung zu verarbeiten. So meinen auch Urbaniok und Benz (2005), bei Sexualkontakten mit Minderjährigen bestehe immer ein Schädigungsrisiko, so dass solche Kontakte nie als unbedenklich gewertet werden könnten.

### 3. Die Strategien der „Pädophilen“, um an ihre Opfer zu gelangen

Während Lautmann, wie schon erwähnt, von einer Befähigung zu hohem Konsens im Umgang der Täter mit dem Kind schwärmt, sind doch die Strategien, die diese Männer anwenden – und selbst beschreiben - um an ihre Opfer zu gelangen, die gleichen wie die anderer Gruppen von Missbrauchern (vgl. Heiliger 2000). In den Interviews von Lautmann, mit denen er „Pädophile“ darstellt als Feinsinnige, kinderliebende Menschen, die die Bedürfnisse der Kinder einlösen, beschreiben die Probanden selbst keineswegs, dass Kinder mit eigenen sexuellen Wünschen auf sie zugehen. Die Männer arbeiten mit den bekannten Methoden von Missbrauchern: Aufspüren, Ausnutzen und Anknüpfen an Defiziten der Kinder, sie an sich binden mit Geschenken u.ä., Herstellen von Abhängigkeiten, Verbergen der sexuellen Übergriffe in spielerischem Handeln. Sie sorgen für die Entstehung von Schuldgefühlen beim Kind, mitgemacht zu haben, für Schweigen aus Angst vor Verlust der Zuwendungen des Täters – emotional und materiell - sowie aus Angst, dass ihm niemand glauben würde. Sie manipulieren die Bezugspersonen der Kinder, vernebeln deren Wahrnehmung, streuen Aussagen über die Unglaubwürdigkeit des Kindes – das Muster ist im Kern völlig gleichförmig bei allen Missbrauchern (vgl. ebd.).

Allerdings wird von dieser Gruppe von Missbrauchern behauptet, sie könnten sich besonders gut in Kinder einfühlen, da sie gewissermaßen auf der gleichen Entwicklungsstufe wie diese „hängen geblieben“ seien und sich eigentlich nur mit Kindern wohlfühlen würden (vgl. Bundschuh 2003). Diese Erklärung mag wieder zum Rechtfertigungsspektrum gehören, denn würde die Aussage der hohen Einfühlbarkeit zutreffen, würden diese Männer sicher keine Kinder missbrauchen. Tatsache ist allerdings, dass diese Täter eine besonders gute Tarnung dem Umfeld gegenüber haben, das leicht davon zu überzeugen ist, dass dieser so kinderliebende Mann niemals eine Gefahr für Kinder darstellen würde. Er genießt daher sogar besonderes Vertrauen und kann sich innerhalb des institutionellen Umfeldes quasi perfekt bewegen – eine besondere Schwierigkeit für Fachkräfte in Institutionen der

Betreuung von Kindern und Jugendlichen deren Schutz zu gewährleisten. Auch im Kontakt mit den Kindern selbst kann dieser Tätertyp leicht deren Vertrauen gewinnen, da er sie scheinbar versteht, Interesse an ihnen zeigt, sich fürsorglich gibt, ihnen zuhört und sich auf ihre Ebene zu begeben scheint. So jedenfalls stellen sich die Täter selber dar: „Ich habe im Moment einen neunjährigen Freund. Da läuft nichts Sexuelles. Aber wenn wir zusammen sind, ist er unheimlich auf mich konzentriert. So einen intensiven Blick habe ich bisher kaum erlebt. Mit dem kann ich stundenlang zusammen sitzen und über irgendwelche Belanglosigkeiten reden, weder ihm noch mir wird das langweilig“ (zit. bei Stöckel 1998, S. 71). So behaupten denn auch viele „Pädophile“, dass für sie die Freundschaft im Mittelpunkt ihrer Beziehung zum Kind stehe. Scheinbar wenden sie weder physische Gewalt an noch setzen sie Drohungen ein, um an ihr Ziel zu kommen: die sexuelle Benutzung des Kindes. Diese Täter gehen subtiler vor und spielen ihre psychische und strukturelle Macht voll aus.

Im Zentrum des Zugangs des „Pädophilen“ zu seinen Opfern ist – wie bei den anderen Missbrauchern auch – die Selektion des potenziellen Opfers nach ihrer Bedürftigkeit, ihrer Ansprechbarkeit in bezug auf erlebte Verletzungen und Vernachlässigungen, von Gewalt und sexuellem Missbrauch. Da sich in Einrichtungen der Jugendhilfe ein hoher Prozentsatz von Kindern mit entsprechenden Defiziten befindet, bezeichnet die Polizei Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit als „ideale Tatgelegenheitsstruktur bzgl. des Beziehungsgeflechtes zwischen Täter, Opfer und Einrichtung“, das Verhalten traumatisierter, vernachlässigter Kinder als „tatbegünstigend“ (Knecht 2003, S. 30).

Der „pädophile“ Täter bewirbt sich in den entsprechenden Einrichtungen als ehren- oder hauptamtlicher Mitarbeiter. Dem Team wird er als sehr geeignet erscheinen, da er offenbar sehr gut mit Kindern umgehen kann und diese erst einmal auf ihn „fliegen“. In solch einer Position kann der Täter in der Folgezeit in aller Ruhe herausfinden, welches Kind „opfertauglich“ ist, empfänglich für Zuwendung und Geschenke, geblockt in seinem Widerstandspotenzial. Bekanntlich lassen sich Missbraucher in aller Regel viel Zeit, bis sie den ersten Übergriff starten, bis sie also sicher sind, dass das Kind sich nicht wehren und das Geschehen „aus eigenen Stücken“ geheimhalten wird. Doch bleibt auch diese Wartezeit vom Täter nicht ungenutzt für seine sexuelle Befriedigung: Das Zusammensein mit den Kindern erotisiert ihn, macht ihn an, er kostet gespeicherte Bilder und Szenen aus, indem er sie für seine Masturbationsphantasien nutzt.

Das tatvorbereitende und –begleitende Vorgehen kann bei genauerem Hinsehen durchaus beobachtet werden: z.B. das Anlocken der Kinder etwa mit Geschenken wie Zigaretten und Alkohol, oder mit Computerspielen, Essen gehen, Videos anschauen usw. – alles Gelegenheiten, mit dem Kind

alleine zu sein. Pornographische Produkte werden fast durchgängig zur Sexualisierung des Kindes/Jugendlichen, zum Testen der Reaktion des Opfers und zur Weckung von Neugier eingesetzt und damit zur Schaffung der Voraussetzung für den Übergriff und dessen Duldung und Geheimhaltung durch das Kind - es war ja neugierig, erregt, also fühlt es sich schuldig.

Ab diesem Stadium wird das Kind weiter freiwillig zum Täter gehen, weil es die materielle Zuwendung und die scheinbare Liebe nicht verlieren möchte, was ihm bei einer Weigerung, den sexuellen Übergriff zu dulden, wahrscheinlich erscheint. Dieses tatbegünstigende Verhalten ist niemals den Kindern anzulasten. Es ist die Strategie des Täters, die es in diese Lage hineinmanövriert, seine Schwäche einkalkuliert und ausnutzt (vgl. Conte u.a. 1989).

Täter außerhalb von Institutionen, denen es nicht gelingt, über professionelle oder ehrenamtliche Kanäle an kindliche Opfer heranzukommen, halten sich in der Nähe von Einrichtungen der Betreuung, Bildung und Freizeit auf, um Kinder zunächst zu beobachten. Hier wenden sie die gleiche übliche Strategie an, Kinder auf ihre Opfertauglichkeit hin zu selektieren und zu testen. Natürlich ist es dem „Pädophilen“ voll bewusst, dass es ein Kind wird, das sehr auf der Suche nach Aufmerksamkeit und Zuwendung ist: „Du kannst nicht jeden nehmen. Das ist wie ein Magnet. Das merkst du schon, wenn dich einer anspricht oder du sprichst ihn an und der geht auf deine Rede ein. Da kannst du schon sagen, mit dem kannst du eventuell was machen“ (Zit. bei Stöckel 1998, S. 65) Oder ganz unumwunden: „Im allgemeinen weiß ein Mann, der Erfahrung im Umgang mit Jungen hat, sehr schnell, wie er sie herumkriegt“ (ebd. S. 67) – soviel zum Einfühlungsvermögen in die Bedürfnisse der Kinder zum Zweck sexueller Benutzung.

Schwimmbäder, Eisdielen, Billardsalons und Jugendcafés sind bei Tätern beliebt und damit für Kinder gefährliche Bereiche, wobei die Schwimmbäder oben an stehen, bietet sich doch hier jede Menge Gelegenheit, völlig ungeniert nackte oder halbnackte Kinder zu beobachten und sich daran sexuell zu erregen. Prävention würde hier eine ständige Beobachtung durch spezialisierte Fachkräfte erfordern. Die Aufklärung der Kinder ist wichtig, damit sie sich melden, wenn sie etwas Entsprechendes beobachtet haben, aber es kann nie der richtige Weg sein, den Kindern selbst ihren Schutz zu überantworten und zum anderen werden Täter mit ihren Strategien immer wieder Kinder finden, die sich von ihnen einbinden lassen und nichts sagen.

Solange solche Täter immer wieder heranwachsen, wird ihnen etwas einfallen, sich an Kinder heranzumachen, leider selbst in Initiativen, die den Anschein erwecken, sich um die Belange von Kindern und Jugendlichen kümmern. So teilte eine Frauengruppe der Grünen in den 90er Jahren hinsichtlich der Häufung pädophiler Übergriffe in

Berlin-Kreuzberg mit: „Ob Jugendkeller (Falckensteinstr.), Jugendorganisationen (Nerother Wandervogel) oder sonstige ‚Kinderrechtgruppen‘ wie das ‚Kindersorgentelefon‘ ... immer sind es dieselben, die sich viel einfallen lassen, allerdings nicht, um die soziale Situation Kreuzberger Kinder zu verbessern, sondern um sie für ihre sexuellen Bedürfnisse auszunutzen“<sup>3</sup>.

1993 füllten die sog. „Story-Dealer“ die Schlagzeilen der Berliner Presse: „Erzieher quälten 1000 Ferienkinder“. Diese „Story-Dealer“ waren linke Soziologen und Pädagogen, die jahrelang kinderfreundliche Ferienzeiten anboten. In internen Briefen aus dem Bezirksamt Kreuzberg hieß es, das Konzept der „Story-Dealer“ berge „ideale Bedingungen“ für pädophil veranlagte Teamer“ (die „Kinderfreunde“, S. 19).

Die verbreitete Unfähigkeit oder mangelnde Bereitschaft, „Pädophilie“ als Straftat und Beschädigung von Kindern zu erkennen sorgt dafür, dass etliche dieser Täter unbehelligt über lange Zeit hin Kinder sexuell belästigen können. Z.B. sprach vor einigen Jahren in München das Gericht einen chronischen „Pädophilen“ vom Vorwurf des sexuellen Missbrauchs frei mit der Begründung, es hätte sich bei den Opfern um Kinder gehandelt, die ohnehin schon durch ihre Zugehörigkeit zum unteren sozialen Milieu geschädigt gewesen seien.

#### 4. Die Sicht der betroffenen Kinder

Erwachsene, die in der Kindheit sexuell missbraucht wurden, beschreiben sehr genau, auf welche Weise es dem Täter damals gelungen war, sie einzuspinnen, in widersprüchliche Gefühle zu verwickeln, sich schuldig zu fühlen für angenehme Empfindungen und die Überzeugung zu verankern, verantwortlich für die Übergriffe zu sein, sie selbst gewollt zu haben (vgl. Heiliger 2000<sup>4</sup>): „Er hat mir eingeredet, dass ich derjenige sei, der es wollte. Nicht er, sondern ich wäre gekommen und ich hätte etwas mit ihm und nicht er mit mir und das hat wunderbar funktioniert. Das hat sich bei mir festgesetzt, dass ich derjenige war, der es wollte. Deshalb konnte ich es auch keinem erzählen“ (zit. bei Stöckel 1998, S. 67).

Auf der Veranstaltung einer Gruppe des „Männercafés“ in Berlin 1996, die sich kritisch mit der „Pädophilie“ auseinandersetzte, wurde von Betroffenen das Gemenge deutlich: dem Wunsch nach Zuwendung und ernst genommen zu werden, der Freude an der Unterstützung durch einen erwachsenen Kumpel, dem Wunsch nach einem Vorbild/ einer Orientierung und schließlich dem Schock bei Beginn der sexuellen Übergriffe.

<sup>3</sup> aus: stachelige Argumente, Bündnis 90/Die Grünen

<sup>4</sup> In Interviews mit Frauen werden die Strategien von Tätern im Rahmen familialer Konstellationen detailliert beschrieben. Im folgenden Text werden Beispiele von betroffenen Jungen angeführt, da der sog. „Pädophile“ primär Jungen missbraucht.

Die lange Zeit der Vorbereitung durch den Täter macht das Kind psychisch abhängig von ihm und verstellt ihm den Weg, sich gegen die sexuelle Benützung zu wehren, wenn sie beginnt. „Also, ich wusste da überhaupt nicht, was ich tun sollte. Ich wusste auch gar nicht, was der wollte. Ich hab gar nichts gemacht, irgendwie war ich nur so innerlich starr, weißte alles so krrrrr – puh. Na ja und dann fragt der mich irgendsowas wie, ob ich das nicht auch schön finde. Ey, da war nur alles zu oben im Hals, ich hab irgendwas gegrunzt und nur gehofft, dass der aufhört – puh – der hat natürlich weitergemacht... Im Nachhinein war bei mir auch nichts klarer. Da gabs die Seite, die alles zum Kotzen fand – und dann gabs da auch ´nen Kitzel drin... Das war ja auch so ´n zwiespältiges Teil, der war ja nicht ´nen Arschloch, bloß diese Sache eben. Und das Verwirrende war ja, dass ich dabei ja auch sowas wie Lust hatte. Das war total zerrissen, auf der einen Seite wollt´ich nur weg und war innerlich total starr. Auf der anderen Seite hat mich das angemacht... Ich hab heut zwar einerseits klar, dass er mich über ´n Tisch gezogen hat und meine gefühlsmäßige Abhängigkeit total ausgenutzt hat, aber andererseits gibt es so ´n Punkt, wo ich das immer noch nicht wahrhaben will, dann denk ich wieder, ich hätte das selber so gewollt und dann fang ich wieder an, ihn zu entschuldigen“ (zit. in „Kinderfreunde 1996, S.8/9).

Welche auch physischen Folgen sich einstellen können, beschreibt ein weiterer der betroffenen Männer ganz offen: „Eine weitere Folge sind Schmerzen, zum einen beim Vögeln oder Selbstbefriedigen. Dann tauchen manchmal urplötzlich im Arschloch, so 10cm rein, mal stärker, mal schwächer Schmerzen auf. Manchmal ist das nur ein dumpfer Druck, manchmal zerreißt es mich fast. Ich renne dann oft aufs Klo und versuche das rauszudrücken, was natürlich nicht klappt. In diesen Zusammenhang gehören auch meine Rückenschmerzen. Ich schlafe nachts häufiger mit ganz fest zusammen gekniffenen Arschbacken. Dabei verkrampfe ich mich so, dass ich am nächsten Morgen im unteren Rücken Verspannungen und Schmerzen habe, die sich so weit steigern können, dass mein ganzer Rücken steif ist und ich ihn nicht mehr bewegen kann“ (ebd. S. 21).

## 5. Handlungsansätze

Es ist nicht leicht für Mitarbeiterinnen in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe, Kinder vor dem Zugriff durch sexuelle Missbraucher, speziell den sogenannten „Pädophilen“ zu schützen. Die Aufklärung der Kinder über solche Männer und ihre Strategien ist ein Muss. Die Schaffung einer Atmosphäre des Vertrauens zu den MitarbeiterInnen, ihnen alles mitteilen zu können, ist allgemeine Regel, doch wie gezeigt, wird ein vernachlässigtes, traumatisiertes Kind die Zuwendung des Täters genießen und ihn selbst vor der Entdeckung schützen, evtl. wird es ihn selbst sogar zu sexuellen Handlungen auffordern, wenn es gelernt hat, nur auf diese Weise Zuwendung zu erhalten. Besondere Aufmerksamkeit und Wissen über das Thema sind uner-

lässlich.

Doch wenn der Täter nicht außerhalb der Einrichtungen agiert – der „Fremdtäter“ ist doch das allgemeine Bild eines Täters - , sondern ein Mitarbeiter in den Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe ist? Der Täter wird hier die passenden Strategien anwenden, um die KollegInnen zu täuschen, die eigenen sexuellen Absichten zu kaschieren, Unsicherheiten und Schwächen bei MitarbeiterInnen auszunutzen und Teams zu spalten.

Mehrere aktuelle Projekte setzen sich damit auseinander, wie „sichere Orte für Kinder“ (vgl. Kroll u.a.2003) geschaffen werden können. Es werden Handlungsanleitungen (Lj Brandenburg, vgl. Stöhr 2004) und Verfahrensrichtlinien (JAW Berlin, vgl. Kabitz 2004) entwickelt. Einrichtungen werden beraten bei der Reflexion ihrer Strukturen in bezug auf Mängel, die Täter für sich nutzen können und bei Neustrukturierung ihrer Organisation zur Herstellung von größerer Sicherheit für Kinder und Jugendliche. Das Thema: die Gefahr durch „Pädophile“ anzusprechen und klare Signale zu geben, dass keine Duldung erfolgt, gilt als wichtiges Element. Vor allem auf frühe Verhaltensweisen der Täter ist zu achten, mit denen er erst einmal testet, was in der Einrichtung möglich ist, wie die Kinder einerseits, die MitarbeiterInnen andererseits reagieren, um dann ihre weiteren Strategien darauf abzustellen: „Wenn wir lediglich die ´sexuelle Gewalt´ selbst in den Fokus unserer Aufmerksamkeit stellen, werden wir gar nicht erst wahrnehmen können, was Täterinnen und Täter im Vorfeld tun, um zu testen, wie weit sie gehen können. Jeder Täter und jede Täterin will die sexuellen Übergriffe in der Sicherheit begehen, nicht entdeckt zu werden... Auch die schwerste Sexualstraftat innerhalb einer Einrichtung beginnt in der Regel mit leichtem Fehlverhalten“ (Fastie 2004, S. 22/25). Wird bei den ersten Grenzverletzungen gegenüber den Kindern (z.B. verbale Anzüglichkeiten) nicht klar reagiert „wird der Verhaltenssteigerung mit jeder Entschuldigung Tor und Tür geöffnet“ (ebd.). Friesa Fastie betont, dass es sehr wichtig ist, mit den Kindern und Jugendlichen mögliche Grenzverletzungen in der Einrichtung offen zu thematisieren, aber auch die MitarbeiterInnen zu befähigen, ihr eigenes Verhalten kritisch zu reflektieren und einer fachlichen Kontrolle zu unterziehen.

Auf einen Faktor soll hier abschließend noch hingewiesen werden, der in der Regel nicht gesehen wird: eine klare Abgrenzung von „Pädophilen“ und eine deutliche Verurteilung ihrer Taten wird erschwert durch die Tatsache, dass sich sehr viele Männer durch Kinder sexuell erregt fühlen. David Finkelhor schrieb einmal, dass fast alle Männer so empfinden würden. Auch Günther Amendt sprach in einem Artikel von 1980 (!!) dieses Phänomen an: „Fast jedermann – fast jeder Mann – hat Gründe, seine eigenen Empfindungen zu durchforsten, wenn er sich auf dieses Thema einlässt. Ohne das Eingeständnis einer prinzipiellen Betroffenheit wird man dem Thema nicht gerecht.... Damit

wäre jeder 'gefährdet', der in einem pädagogischen Beruf arbeitet" (ebd. S. 26).

Solch ein Eingeständnis bei entsprechenden Gefühlen ist nicht die Offenbarung einer Schwäche, sondern ein Nachweis von Professionalität zum Schutz der Kinder: der geforderten Selbstreflexion, der Bereitschaft, sich mit diesen Gefühlen zu konfrontieren und sie zu kontrollieren. Geschieht das nicht, ist eine angemessene Reaktion auf wahrgenommene Täterschaft praktisch ausgeschlossen. In unserer Studie am Deutschen Jugendinstitut zu männlicher Sozialisation und potenzieller Täterschaft sexueller Gewalt (vgl. Heiliger/Engelfried 1995) haben wir aufgrund von Interviews mit Männern über ihre Erfahrungen in Kindheit und Jugend die These aufgestellt, dass die derzeitige sexuelle Sozialisation von Jungen sie konditioniert, auf die Wahrnehmung von Nacktheit und Unterlegenheit sexuell zu reagieren. Die Konsumtion von pornographischen Bildchen, Videos, von allzeit verfügbaren Abbildungen auf Internetseiten dienen als Masturbationsvorlagen und setzen ein Reiz-Reaktions-Schema in Gang, das sich fortan selbstständig, d.h. bewusster Kontrolle entzieht. Dass sexuelle Aktivität für Jungen „Männlichkeit“ symbolisiert, liegt als elementarer Teil des gültigen Männlichkeitskonzeptes diesem Verhalten zugrunde und weist damit auf ein gesellschaftliches Grundproblem, das in der Prävention sexueller Gewalt unbedingt Beachtung finden muss. Doch sind in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe auch Frauen gefährdet, die Grenzen zum sexuellen Missbrauch zu überschreiten, doch ist es im Prinzip ein Delikt primär von Männern. Martin Dannecker nimmt zu dem Thema sexuelle Anziehung/Spannungen zwischen Erwachsenen und Kindern in klärender Weise Stellung: „Schlägt im körperlichen Kontakt zwischen Erwachsenen und Kindern die diffuse Erregung in sexuelle Lust und sexuelle Erregung um, ist die Grenze zum sexuellen Missbrauch erreicht“ (2002, S. 393).

## Erwähnte Literatur

- AFET, Arbeitsgemeinschaft für Erziehungshilfe (Hg.): Gewalt gegen Kinder und Jugendliche in Institutionen. Umgang mit Fehlverhalten von Fachkräften in Einrichtungen der Erziehungshilfe, Hannover 2004
- Amendt, Günther: Nur die Sau rauslassen? In: Sexualität, Konkrete Sonderheft 1980, S. 23-50
- Bundschuh, Claudia: Entstehungsbedingungen und Erscheinungsformen der Pädosexualität, in: Gisela Braun, Marianne Hasebrink, Martina Huxoll: Pädosexualität ist Gewalt, Weinheim 2003, S. 13-31
- Conte, J.R./Wolf, S./Smith, T.: What sexual Offenders tell us about prevention strategies, in: child abuse and neglect, Vol. 13/89, S. 293-301
- Dannecker, Martin: Pädosexualität, in: Bange/Körner (Hg.): Handwörterbuch sexueller Missbrauch, Göttingen 2002, S. 390 - 394
- Die „Kinderfreunde“. Ein Reader zu/gegen Pädophilie, Päderastie und sexuellen Missbrauch (an Jungen), Berlin 1996
- Enders, Ursula: Das geplante Verbrechen. Sexuelle Ausbeutung durch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Institutionen, hg. von: Zartbitter Köln 2002
- Fastie, Friesa: Vom Tabu zur Professionalität. Grundsätzliche Aspekte von Fehlverhalten – Herausforderungen für Führungskräfte, in: AFET, Arbeitsgemeinschaft für Erziehungshilfe (Hg.): Gewalt gegen Kinder und Jugendliche in Institutionen. Umgang mit Fehlverhalten von Fachkräften in Einrichtungen der Erziehungshilfe, Hannover 2004, S. 16-44
- Friese, Gudrun: Sex mit Kindern, in: EMMA7/1985, S. 11
- Heiliger, Anita/Constance Engelfried: Sexuelle Gewalt. Männliche Sozialisation und potentielle Täterschaft, Frankfurt a.M. 1995
- Heiliger, Anita: Jeder Mann ein potentieller Täter? Männliche Sozialisation und sexuelle Übergriffe auf Mädchen und Frauen, in: Gitti Hentschel (Hg.): Skandal und Alltag. Sexueller Mißbrauch und Gegenstrategien, Berlin 1996, S. 211
- Heiliger, Anita: Täterstrategien und Prävention. Sexueller Mißbrauch an Mädchen innerhalb familialer und familienähnlicher Strukturen, München 2000
- Kabitz, Susanne: Nach dem Fall ist vor dem Fall – Verfahrensrichtlinien für den Umgang mit massivem Fehlverhalten durch Professionelle in stationären Jugendhilfeeinrichtungen. Verfahrensrichtlinie des Jugendaufbauwerks Berlin, in: AFET, a.a.O., S. 193-206
- Knecht, Oliver: Erfahrungen der Strafverfolgungsbehörde Polizei, in: AFET, s. Fastie, S. 28-33
- Kroll, Sylvia/Fred Meyerhoff/Meta Sell (Hg.): Sichere Orte für Kinder. Handlungsmodell zum Schutz von Kindern und Jugendlichen vor pädophilen Übergriffen in offenen Freizeiteinrichtungen, Stuttgart 2003
- Landesjugendamt Brandenburg: Handlungsanleitung zum Umgang mit sexuellem Missbrauch von Kindern, Jugendlichen und jungen Volljährigen, in: AFET,a.a.O., S. 151-159
- Lautmann, Rüdiger: Die Lust am Kind. Portrait des Pädophilen, Hamburg 1994
- Ohl, Dagmar: Zwischen Kinderschutz und parteilichem Ansatz: Die Kontroverse um den sexuellen Mißbrauch, in: Carol Hagemann-White/Barbara Kavemann/Dagmar Ohl: Parteilichkeit und Solidarität. Praxiserfahrungen und Streitfragen zur Gewalt im Geschlechterverhältnis, Bielefeld 1997
- Schwarzer, Alice: Emanzipiert Pädophilie?, in: EMMA 4/1980, S. 5
- Stein-Hilbers, Marlene/Claudia Bundschuh: Zur Propagierung und Entkriminalisierung von Pädosexualität, in: Kriminologisches Journal 3/1998
- Stöckel, Matthias: Pädophilie: Befreiung oder sexuelle Ausbeutung von Kindern. Fakten, Mythen, Theorien, Frankfurt a.M. 1998
- Stöhr, Anita: Handlungsanleitung des Landes Brandenburg zum Umgang mit sexuellem Missbrauch von Kindern, Jugendlichen und jungen Volljährigen, in: AFET, a.a.O. S. 147-150
- Thönnissen, Ann/Klaus Meyer-Andersen: Dunkelziffer. Das geheime Geschäft mit der schmutzigen Pornographie, München 1990
- Urbanik, Frank & Benz, Christian: Der pädosexuelle Täter, in: Kriminalistik 3/2005, S. 182 – 188

Referat 3:

**Grundlagen und Methoden präventiver Arbeit in der (verbandlichen) Jugendarbeit**

Michaela Hillebrand, *Diplom-Sozialpädagogin (FH), Bayerischer Jugendring und Wildwasser Nürnberg e.V.*

# Grundlagen der Prävention in der Jugend(verbands)arbeit

Michaela Hillebrand

Autorin: Michaela Hillebrand

## Überblick:

- Sexueller Missbrauch – ein Thema für die Jugendarbeit!
- Möglichkeiten und Grenzen von ehren- und hauptamtlichen MitarbeiterInnen der Jugendarbeit
- Projekt Prätect des BJR
- Verhaltenskodex zur Prävention sexueller Gewalt

Autorin: Michaela Hillebrand

# Sexueller Missbrauch – ein Thema für die Jugendverbände!

Autorin: Michaela Hillebrand

# Was heißt Prävention ?

Autorin: Michaela Hillebrand

## Grundsätze

- Langfristig zur Verhinderung von sexualisierter Gewalt an Mädchen und Jungen beitragen
- Kurzfristig eine schnelle Beendigung der Übergriffe ermöglichen
- Mittelfristig eine sekundäre Traumatisierung der Opfer minimieren

Autorin: Michaela Hillebrand

Unter Prävention im Bereich der Jugendarbeit verstehen wir alle sinnvollen Maßnahmen, die zur Vorbeugung, Verhinderung und Beendigung von sexueller Gewalt gegen Mädchen und Jungen beitragen

Autorin: Michaela Hillebrand

## Zielgruppen

- MultiplikatorInnen / Professionelle Helferinnen
- Eltern / Erziehungsberechtigte
- Kinder/Jugendliche

Autorin: Michaela Hillebrand

## Möglichkeiten und Grenzen von ehren- und hauptamtlichen MitarbeiterInnen der Jugendarbeit

Autorin: Michaela Hillebrand

# Der Bayerische Jugendring

## Das Projekt Prätect

### Ziele – Maßnahmen - Bausteine

Autorin: Michaela Hillebrand

### Baustein 1 - 4:

1. Basisinformationen zum Thema sexuelle Gewalt
2. Qualitätskriterien bei Selbstverteidigungskursen
3. Grundlagen und Methoden präventiver Arbeit
4. Leitfaden zur Ausbildung von ehrenamtlichen Jugendleiterinnen und Jugendleitern

Autorin: Michaela Hillebrand

# Verhaltenskodex zur Prävention sexueller Gewalt

basiert auf die Verantwortung für das  
Wohl der uns anvertrauten Kinder und  
Jugendlichen

Autorin: Michaela Hillebrand

## Der Verhaltenskodex

.... formuliert Selbstverpflichtungen, der  
in der Kinder- und Jugendarbeit  
verantwortlich Tätigen um das Anliegen  
und die Realisierung der Prävention  
sexueller Gewalt zu unterstützen

Autorin: Michaela Hillebrand

## Kodex - Inhalt:

- 1.) Die Kinder- und Jugendarbeit bietet persönliche Nähe und eine Gemeinschaft, in der Lebensfreude und lustvolles, ganzheitliches Lernen und Handeln Raum finden. Auch durch altersgemäße Sexualerziehung werden wir Mädchen und Jungen darin unterstützen, geschlechtsspezifische Identität, Selbstbewusstsein und die Fähigkeit zur Selbstbestimmung zu entwickeln

Autorin: Michaela Hillebrand

## Kodex - Inhalt

- 2.) Unsere Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen und innerhalb des Teams ist von Respekt, Wertschätzung und Vertrauen geprägt. Wir achten Persönlichkeit und Würde von Kindern und Jugendlichen

Autorin: Michaela Hillebrand

## Kodex - Inhalt

3.) Wir verpflichten uns, konkrete Schritte zu entwickeln und klare Positionen zu ausarbeiten, damit in der Kinder und Jugendarbeit keine Grenzverletzungen, kein sexueller Missbrauch und keine sexuelle Gewalt möglich werden.

Autorin: Michaela Hillebrand

## Kodex - Inhalt

4.) Wir schützen die uns anvertrauten Kinder und Jugendlichen vor körperlichem und seelischen Schaden, vor Missbrauch und Gewalt

Autorin: Michaela Hillebrand

## Kodex - Inhalt

5.) Wir beziehen gegen sexistisches, diskriminierendes und gewalttätiges verbales oder nonverbales Verhalten aktiv Stellung. Abwertendes Verhalten wird von uns benannt und nicht toleriert.

Autorin: Michaela Hillebrand

## Kodex - Inhalt

6.) Wir gestalten die Beziehungen zu den Kindern und Jugendlichen transparent in positiver Zuwendung und gehen verantwortungsbewusst mit Nähe und Distanz um. Individuelle Grenzen von Kindern und Jugendlichen werden von uns unbedingt respektiert. Dies bezieht sich insbesondere auf die Intimsphäre und persönlichen Grenzen der Scham von Kindern und Jugendlichen

Autorin: Michaela Hillebrand

## Kodex - Inhalt

7.) Wir bemühen uns, jede Form persönlicher Grenzverletzung bewusst wahr zu nehmen und besprechen diese Situationen offen. Im Konfliktfall ziehen wir (professionelle) Hilfe hinzu und informieren die Verantwortlichen auf der Leitungsebene. Der Schutz der Kinder und Jugendlichen stehen dabei an erster Stelle

Autorin: Michaela Hillebrand

## Kodex - Inhalt :

8.) In der Rolle und Funktion als MitarbeiterInnen der Kinder- und Jugendarbeit haben wir eine besondere Vertrauens- und Autoritätsstellung. Jede sexuelle Handlung mit Schutzbefohlenen ist eine strafbare Handlung mit entsprechenden disziplinarischen und gegebenenfalls strafrechtlichen Folgen

Autorin: Michaela Hillebrand

## Kodex - Inhalt

9.) Die Regeln des Verhaltenskodex gelten auch zwischen allen ehrenamtlich Tätigen, hauptberuflich und hauptamtlich Beschäftigten in der Kinder- und Jugendarbeit.

Autorin: Michaela Hillebrand

Vielen Dank für Ihre  
Aufmerksamkeit

Autorin: Michaela Hillebrand

## Workshop 1:

### **Ausgewählte Anlauf- und Beratungsstellen in der Jugendarbeit, Hilfestellung für PädagogInnen**

Frauke Homann

## **Sexueller Missbrauch an Mädchen:**

### **Wildwasser**

Berlin-Wedding  
Wriezener Str. 10-11  
13359 Berlin  
Tel.: 030 / 486 28 222

Berlin-Mitte  
Dircksenstraße 47  
10178 Berlin  
Tel.: 030 / 282 44 27

E-Mail: [info@wildwasser.de](mailto:info@wildwasser.de)  
[www.wildwasser-berlin.de](http://www.wildwasser-berlin.de)

## **Sexueller Missbrauch an Mädchen und Jungen, Tätertherapie:**

### **Kind im Zentrum - EJF**

Kind im Zentrum - EJF-Lazarus gAG  
Pfalzburger Strasse 82  
10719 Berlin  
Tel.: 030 / 324 70 90

Kind im Zentrum - EJF-Lazarus gAG  
Neue Schönhauser Str. 16  
10178 Berlin  
Tel.: 030 / 28 28 077

E-Mail: [kiz@ejf.de](mailto:kiz@ejf.de)  
[www.kind-im-zentrum.de/](http://www.kind-im-zentrum.de/)

## **Mädchen in Krisensituationen:**

### **mädchennotdienst**

Mindener Straße 14  
10589 Berlin  
Tel.: 030 / 34 999 333  
E-Mail: [mail@maedchennotdienst.de](mailto:mail@maedchennotdienst.de)  
[www.maedchennotdienst.de](http://www.maedchennotdienst.de)

## **Sexuelle Gewalt an Frauen, sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz:**

### **LARA - Krisen- und Beratungszentrum für vergewaltigte und sexuell belästigte Frauen**

Tempelhofer Ufer 14  
10963 Berlin  
Tel.: 030 / 216 88 88  
E-Mail: [beratung@lara-berlin.de](mailto:beratung@lara-berlin.de)  
[www.lara-berlin.de](http://www.lara-berlin.de)

## **Häusliche Gewalt gegen Frauen:**

### **BiG e.V. Hotline - Hilfe bei häuslicher Gewalt gegen Frauen**

Postfach 610435  
10927 Berlin  
Tel.: 030 / 611 03 00  
E-Mail: [info@big-hotline.de](mailto:info@big-hotline.de)  
[www.big-hotline.de](http://www.big-hotline.de)

## **Selbstmordgefährdete Kinder und Jugendliche:**

### **neuhland - Hilfen für suizidgefährdete Kinder, Jugendliche und deren Angehörige**

Nikolsburger Platz 6  
10717 Berlin  
Tel.: 030 / 873 01 11  
E-Mail: [post@neuhland.de](mailto:post@neuhland.de)  
[www.neuhland.de](http://www.neuhland.de)

## **Familienplanung, Sexualität, Sexualerziehung:**

### **pro familia**

Beratungsstelle Berlin:  
Kalckreuthstr. 4  
10777 Berlin  
Tel.: 030 / 39 84 98 98  
E-Mail: [info@profamilia.de](mailto:info@profamilia.de)  
[www.profamilia.de](http://www.profamilia.de)

## **Männer mit Gewaltproblemen:**

### **Berliner Zentrum für Gewaltprävention**

Ackerstr. 11 B  
10115 Berlin-Mitte  
Tel.: 030 / 23 45 79 02  
E-Mail: [information@bzfg.de](mailto:information@bzfg.de)  
[www.bzfg.de](http://www.bzfg.de)

## **Familienplanungszentrum - BALANCE**

Mauritiuskirchstraße 3  
10365 Berlin - Lichtenberg/Friedrichshain  
Tel.: 030 / 553 67 92  
E-Mail: [balance@fpz-berlin.de](mailto:balance@fpz-berlin.de)  
[www.fpz-berlin.de](http://www.fpz-berlin.de)

## **Selbstbehauptung und Selbstverteidigung für Mädchen:**

### **WenDo - Trainerinnen Berlin**

Tel.: 030 / 612 28 09  
E-Mail: [info@wendo-berlin.de](mailto:info@wendo-berlin.de)  
[www.wendo-berlin.de](http://www.wendo-berlin.de)

## **Aufklärungsarbeit zu Homosexualität in Schulen:**

### **KomBi - Kommunikation und Bildung**

Kommunikations- und Beratungszentrum homosexueller  
Frauen und Männer e.V.  
Kluckstr. 11  
10785 Berlin  
Tel.: 030 / 215 37 42  
E-Mail: [info@kombi-berlin.de](mailto:info@kombi-berlin.de)  
[www.kombi-berlin.de](http://www.kombi-berlin.de)



## Workshop 3:

# Übungen und Methoden der außerschulischen Bildung zum Thema sexuelle Gewalt.

Michaela Hillebrand

## Zusammenfassung des Workshops

Die Kinder- und Jugendarbeit muss sich der Tatsache stellen, dass sich in ihren Reihen sowohl Opfer als auch Täter(innen) befinden können.

- Mädchen und Jungen, die außerhalb ihres Jugendverbandes sexuell missbraucht werden (durch den Vater, Onkel.....)
- Mädchen und Jungen, die innerhalb ihres Jugendverbandes, bspw. von anderen TeilnehmerInnen, sexuell missbraucht werden
- Mädchen und Jungen, die innerhalb ihres Jugendverbandes von MitarbeiterInnen sexuell missbraucht werden

Präventives Handeln ist daher unerlässlich.

## Prävention

Die drei Zielgruppen präventiver Arbeit:

### Arbeit mit MultiplikatorInnen:

Information und Fortbildung von ehren- und hauptamtlichen MitarbeiterInnen der Jugendverbandsarbeit

### Arbeit mit Erziehungsberechtigten/Vertrauenspersonen/Eltern:

Aufgabe von Erwachsenen, Kinder zu schützen, Vorbild zu sein sowie eine Alternative zu traditionellen Rollenbildern anzubieten, um einen gleichberechtigten Umgang der Geschlechter miteinander vorzuleben. Elternarbeit spielt in der Jugendverbandsarbeit eher eine untergeordnete Rolle

### Arbeit mit Mädchen und Jungen:

Sie sollen in der Lage sein

- sexuelle Übergriffe als solche zu erkennen und einzuordnen
- altersgerechte Informationen über Sexualität und sexuelle Gewalt zu haben
- Wissen darüber haben, dass die Verantwortung für sexuelle Übergriffe, egal wie sie sich verhalten, beim Täter liegt
- Wissen darüber bekommen, wo sie Hilfe und Unterstützung finden können

- Prävention heißt immer sowohl Opfer- als auch TäterInnenprävention, d.h. einerseits zu lernen, Grenzen zu setzen als auch Grenzen zu wahren
- Prävention muss auch rollenkritisch sein. D.h. dass Jungen lernen müssen, dass Jungen und Männer keine Rechte haben, Mädchen und Jungen zu Sexualobjekten zu degradieren und ihren Überlegenheitsanspruch mittels körperlicher und sexueller Gewalt zu behaupten

## Was könnte dies für einen Jugendverband bedeuten:

- Sensibilisierung von MitarbeiterInnen der Kinder- und Jugendarbeit:  
Grundwissen zum Thema, Unterstützungsnetzwerke kennen, AnsprechpartnerInnen innerhalb des Jugendverbandes (Hauptamtliche, Landesebene) kennen, kennen lokaler und überregionaler Netzwerke (wie örtl. Beratungsstellen etc.)
- Sich seinen Möglichkeiten aber auch Grenzen bewusst sein/machen: sexueller Missbrauch ist ein grenzüberschreitendes Thema, es löst eine Vielzahl von unterschiedlichen Gefühlen aus
- Entsprechende Fortbildungsinhalte in vereinsinternen Schulungen bzw. Möglichkeiten der externen Weiterbildung (innerhalb der Jugendringe, sonstige Angebote)
- Regelungen, die sich eine verantwortungsbewusste Jugendorganisation geben kann, um sich vor Tätern und Täterinnen in den eigenen Reihen zu schützen, denn TäterInnen suchen sich gezielt Möglichkeiten aus, wo sie Kinder sexuell missbrauchen können
- Auseinandersetzung mit dem Vorgehen von Tätern, sog. Täterstrategien
- klare Regelungen (nach innen und außen), wie mit Tätern in eigenen Reihen verfahren wird
- den Jugendverband unattraktiv für Täter und Täterinnen machen/Möglichkeiten einschränken
- im Verdachtsfall konkrete Handlungsraaster haben; klare Regelungen, wie im Falle eines Verdachtes bei sexuellem Missbrauch im Jugendverband damit umgegangen wird
- Parteiliche Öffentlichkeitsarbeit, Elternarbeit – Information
- Direkte Präventionsarbeit: Prävention heißt Intervention!

## Wie könnte Präventionsarbeit konkret aussehen?

### Bausteine präventiver Arbeit

#### 1. Sexualaufklärung / Sexualpädagogik

Mein Körper gehört mir. Altersgerechte Aufklärung über Sexualität und sexualisierte Gewalt.

#### 2. Gefühle

Es gibt schöne und blöde Gefühle....

#### 3. Berührungen

Es gibt schöne und blöde Berührungen....

#### 4. Nein-sagen und Hilfe holen

Kinder sollen lernen, Nein zu sexuellen Übergriffen zu sagen. Sie müssen aber auch wissen, an wen sie sich wenden können, wenn ihr Nein nicht respektiert wird.

#### 5. Geheimnisse und Drohungen

Es gibt gute und schlechte Geheimnisse... Schlechte Geheimnisse dürfen/müssen weiter erzählt werden. Das ist kein Petzen...

#### 6. Kinderrechte

Im Workshop wurden praktische Rollenspiele, eine Idee für die Arbeit mit Jugendlichen (Anmache in der U-Bahn) nach einer Comicvorlage nachgespielt und diskutiert.

### Literaturliste PRÄVENTION

#### Grundlagenliteratur:

Enders, Ursula (Hrsg.): Zart war ich, bitter war's - Sexueller Missbrauch an Mädchen und Jungen, Kiepenheuer & Witsch 2001

Dörsch, Manula / Aliochin, Karin: Gegen sexuellen Missbrauch: Das Handbuch zur Verdachtsklärung und Intervention, Wildwasser Nürnberg e.V., Nürnberg 1997

Strohalm e.V.: Ist das eigentlich normal? – Sexuelle Übergriffe unter Kindern, Berlin 2003

#### Literatur zur Prävention von sexuellem Missbrauch – für Eltern:

BMFSFJ: Mutig fragen – besonnen handeln. Informationen für Mütter und Väter zum sexuellen Missbrauch an Mädchen und Jungen, kostenfrei zu bestellen bei: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 53107 Bonn, [broschuerenstelle@bmfsfj.bund.de](mailto:broschuerenstelle@bmfsfj.bund.de)

Finke, Regina: Weil ich Nein sagen darf – Körper, Sexualität und Gefühle: Starke Kinder können sich besser schützen, Christophorus – Verlag 1998

#### Materialien für die Grundschule:

Aliochin, Karin / Hillebrand, Michaela: Das kleine 1x1 in Mathe plus das große 1x1 für den Schutz vor sexuellem Missbrauch, Didaktischer Leitfaden mit Unterrichtseinheiten, Wildwasser Nürnberg e.V., Nürnberg 2002

Braun, Gisela: Ich sag nein! - Materialien für Präventionsarbeit in Kindertagesstätten und Grundschule, Verlag an der Ruhr 1999

Koch, Helmut / Kruck, Marlene: Ich werd's trotzdem weitersagen! – Prävention gegen sexuellen Missbrauch in der Schule, Münster 2000

Enders, Ursula / Wolters, Dorothee: Schön & blöd - Ein Bilderbuch über schöne und blöde Gefühle, Anrich Verlag 1991

Enders, Ursula u.a.: Lass das, nimm die Finger weg! Ein Comic für Mädchen und Jungen, Anrich Verlag 1997

Moller / Liller (Buch und Video): Kinder machen geht so!, Altberliner Verlag 1992

Van der Doef, Sanderijn: Ach so ist das! Aufklärungsbuch für Kids, Loewe-Verlag 1996

#### Materialien für den Kindergarten:

Hillebrand, Michala / Aliochin, Karin: Ich weiß was....!, Wildwasser Nürnberg e.V. 2003

Baum, Heike: Starke Kinder haben's leichter und Kleine Kinder – große Gefühle, Herder-Verlag 1998

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BzgA): Körper, Liebe, Doktorspiele, Band 1 Sexualentwicklung 1. - 3. Lebensjahr, Band 2 Sexualentwicklung 4. - 6. Lebensjahr, kostenfrei zu beziehen über: BzGA, Ostmerheimer Straße 220, 51109 Köln

Blattmann, Sonja: In mir wohnt eine Sonne (CD), Mebes & Noack 2000

Braun, Gisela / Wolters, Dorothee: Das große und das kleine Nein - ein Bilderbuch zum Nein-sagen, Verlag an der Ruhr 1991

Hansen, Gesine / Blattmann, Sonja: Ich bin doch keine Zuckermaus - Neinsagegeschichten und Lieder + Begleitmaterial (Koppischopp), Mebes & Noack 1999

Enders, Ursula / Wolters, Dorothee: Wir können was, was ihr nicht könnt. Ein Bilderbuch über Zärtlichkeit und Doktorspiele, Anrich 1996

Löffel, Heike / Manske, Christa: Ein Dino zeigt Gefühle, Mebes & Noack 2001

#### Jugendbücher und Materialien:

Ouainé, Bain / Sanders, Maureen: Wege aus dem Labyrinth - Fragen von Jugendlichen zu sex. Missbrauch, Donna Vita 1992

Hadley, Irwin: Liebste Abby, Beltz & Gelberg 1988

Mullins, Hilary: Die Katze kam zurück, Alibaba 1999

#### Selbsthilfe/Angehörige:

Davis, Laura: Trotz allem, Orlanda Frauenverlag 1990

Davis, Laura: Verbündete, Orlanda Frauenverlag 1992

#### Weitere Literatur:

**Donna Vita** : Päd. - therapeutischer Fachhandel  
Frohnhauser Weg 21; D-45472 Mühlheim an der Ruhr  
Tel.: 0221/1396209  
E-Mail: [mail@donnavita.de](mailto:mail@donnavita.de); [www.donnavita.de](http://www.donnavita.de)

#### Wildwasser Nürnberg e.V.

Kobergerstraße 41; D-90408 Nürnberg  
Tel.: 0911 / 331330  
E-Mail: [Wildwasser-nbg@odn.de](mailto:Wildwasser-nbg@odn.de); [www.wildwasser-nuernberg.de](http://www.wildwasser-nuernberg.de)

## Informationsstände von Berliner Beratungsstellen zum Kinder- und Jugendschutz

### Bundesarbeitsgemeinschaft Prävention & Prophylaxe e.V.

Griembergweg 35  
D-12305 Berlin  
Tel.: 030 / 76503104  
Fax: 030 / 76503105  
E-Mail: bag\_prae\_pro@gmx.de  
www.praevention.org



Bundesarbeitsgemeinschaft  
Prävention & Prophylaxe

Der Verein hat es sich zum Ziel gesetzt, vorbeugende Arbeit zur „Gewalt gegen Kinder“, insbesondere „sexualisierte Gewalt“ zu thematisieren und konkret mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen umzusetzen.

Hierzu bietet der Verein verschiedene Aktivitäten, um den Fachaustausch und Fortbildungen zu ermöglichen. Gleichzeitig soll durch verschiedene Angebote eine pädagogische Innovation erfolgen, die verhindert, dass das Thema wieder ins Abseits gerät.

Die Fachzeitschrift des Vereins „Prävention & Prophylaxe“ ist dabei ein wichtiges Medium, denn hier sollen Konzepte, Methoden und Medien vorgestellt werden, die sich in der konkreten Arbeit bewährt haben und somit möglichst vielen Pädagoginnen eine Anregung und Innovation für ihre Arbeit geben.

### Bund der Pfadfinderinnen und Pfadfinder e.V. (BdP)

Robert-Bosch-Str. 10  
35510 Butzbach  
Tel.: 06033 / 9249-0  
Fax: 06033 / 9249-10  
E-Mail: info@pfadfinden.de  
www.pfadfinden.de/



Der Bund der Pfadfinderinnen und Pfadfinder (BdP e.V.) beschäftigt sich seit einigen Jahren mit der Prävention von sexualisierter Gewalt.

Der **Arbeitskreis „intakt“** auf Bundesebene hat das Thema zugänglich gemacht und für den Bund aufbereitet, unter anderem im Verhaltenskodex, der auf der Bundesversammlung verabschiedet wurde und sich an den Pfadfinderregeln orientiert. Kontakt: intakt@pfadfinden.de

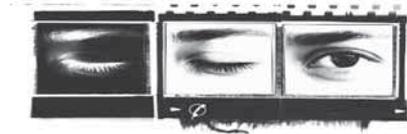
Der **Arbeitskreis „KiWi – Kinder Wissen, Kinder Wille“** des Landesverbandes Baden-Württemberg hat eine Arbeitshilfe heraus gegeben, mit deren Hilfe das Thema in altersgemäßer Form in den Gruppenstunden umgesetzt werden kann. Hauptziel der aufbereiteten Methoden ist es, Kinder stark zu machen, indem sie über sich (ihre Gefühle und ihren Körper) und ihre Rechte Bescheid wissen.



## LARA

### Krisen- und Beratungszentrum für vergewaltigte und sexuell belästigte Frauen

Tempelhofer Ufer 14  
10963 Berlin  
Tel.: 030 / 2168888, Hotline 9 -18  
Fax: 030 / 2168061  
E-Mail: Lara.KuB@t-online.de  
www.lara-berlin.de



Wir beraten Frauen und Mädchen, die sexuelle Gewalt erlebt haben, unabhängig davon, wie lange das Erlebte zurück liegt. Schwerpunkte liegen in der Stabilisierung und Unterstützung. Unsere Mitarbeiterinnen helfen und begleiten bei der Anzeige und bei einem Prozess. Es findet außerdem eine kostenlose Rechtsberatung statt. Außerdem bieten wir regelmäßige Gruppen für betroffene Frauen an.

### Johanniter-Unfall-Hilfe e.V.

Landesverband Berlin / Brandenburg  
Berner Str. 2-3  
12205 Berlin  
Tel.: 030 / 81 69 01 131  
Fax: 030 / 81 69 01 703  
E-Mail: info@johanniter-jugend.de  
www.johanniter.de



Die Johanniter-Jugend der Johanniter-Unfall-Hilfe e.V. hat im Jahr 2005 bundesweit die Kampagne **!ACHTUNG** gegen sexuellen Missbrauch im Jugendverband entwickelt. Anhand einer Broschüre, unterstützt von zahlreichen Fortbildungen für Jugendleiter, wird das Thema intensiv im Verband kommuniziert. Es soll darum gehen, die Jugendlichen für die Thematik zu sensibilisieren und den Kindern und Jugendlichen Schutz zu bieten.

Die Broschüre enthält auch eine Ehrenerklärung, die von den Jugendleitern unterzeichnet wird.  
Die Broschüre kann zum Preis von 2,50 Euro pro Stück incl. Versand bezogen per Telefon: 030 / 26 99 71 68.

Weitere Infos auch unter <http://www.johanniter.de/org/juh/amt/jugend/jjugend/achtung/deindex.htm>

### SUB/WAY berlin e.V.

Nollendorfstraße 31  
10777 Berlin  
Tel.: 030 / 215 57 59  
Fax: 030 / 217 56 049  
E-Mail: info@subway-berlin.org  
www.subway-berlin.org



SUB/WAY berlin ist eine Einrichtung nur für Jungen und arbeitet mit den Projekten:

- subway, für Jungen und junge Männer, die unterwegs sind und anschaffen
- berliner jungs, Prävention von pädosexuellen Übergriffen auf Jungen
- tag und nacht, Einzelfallhilfen nach §§ 30, 31 und 35 KJHG

und Betreutes Wohnen nach § 35 für Jungen, die von sexueller Gewalt betroffen sind

## Tauwetter

### Anlaufstelle für Männer, die als Jungen sexuell missbraucht wurden

Gneisenastr. 2a  
10961 Berlin  
Tel.: 030 / 6938007  
Di 17:00 - 18:00, Do 17-19:00 Uhr  
E-Mail: mail@tauwetter.de  
www.tauwetter.de



Tauwetter  
bietet

- Information und Beratung
  - o für Männer (ab 16), die als Junge sexueller Gewalt ausgesetzt waren,
  - o für PartnerInnen, Angehörige und andere UnterstützerInnen
  - o telefonisch,
  - o per mail oder
  - o face-to face.
- Beratung für Paare, wo eineR der PartnerInnen in der Kindheit Opfer sexueller Gewalt gewesen ist (in Kooperation mit der Frauenberatung von Wildwasser)
- Selbsthilfegruppen für betroffene Männer und für Partnerinnen
- Infoveranstaltungen und Fortbildungen für (angehende) Professionelle
- Workshops in Schulen für Jungen ab der 7. Klasse

arbeitet nach dem betroffenenkontrollierten Ansatz, die Beratung findet durch qualifizierte Betroffene statt, im Vordergrund steht die „Wiederermächtigung“ der Ratsuchenden.

wird finanziert durch den Senat für Gesundheit und Soziales, die deutsche Fernsehlotterie sowie Spenden.

ist Mitglied im DPW und im Bundesverein zur Prävention von sexuellem Missbrauch an Mädchen und Jungen.

## Wildwasser e.V.

Wriezener Str. 10/11  
13359 Berlin  
Tel.: 030 / 48628232  
E-Mail: wriezener@wildwasser-berlin.de  
www.wildwasser-berlin.de



Wildwasser e.V. arbeitet schwerpunktmäßig seit über 20 Jahren gegen sexuelle Gewalt gegen Mädchen und Frauen.

Der Verein arbeitet mit 6 verschiedenen Projekten an unterschiedlichen Standorten:

- Die Beratungsstellen in der Wriezener Str 11 im Wedding und in der Dirksenstr. 47 richten sich an Mädchen und junge Frauen unter 25 Jahren. Sie und ihre unterstützenden Personen erfahren Hilfe und Unterstützung. Ebenso Professionelle, die einen Verdacht haben oder eine konkrete Intervention auf den Weg bringen wollen.
- Der Mädchennotdienst in der Obentrautstr. 53 in Kreuzberg bietet Mädchen zwischen 12 und 18 Jahren Schutz und Abklärung ihrer Krisensituation in jeder Notlage, gleich welchen Hintergrundes.
- Der Frauenbereich in der Friesenstr. 8 bietet Beratung und die Vermittlung in Selbsthilfegruppen, das Frauen-Info-Café bietet sehr niedrigschwellig die Möglichkeit, unverbindlich Informationen zu bekommen und andere Betroffene zu treffen.
- Das FrauenNachtCafé stellt Frauen in der Krise von Samstag auf Sonntag und in der Nacht vor Feiertagen von 18.00 Uhr bis 8.00 Uhr die Möglichkeit, im geschützten Rahmen die Nacht zu verbringen, zur Verfügung.

## **Berliner Zentrum für Gewaltprävention (BZfG) e.V.**

Ackerstraße 11b  
10115 Berlin-Mitte  
Tel.: 030 / 23 45 79 02  
Fax: 030 / 27 58 24 75  
E-Mail: [information@bzfg.de](mailto:information@bzfg.de)  
[www.bzfg.de](http://www.bzfg.de)



Das Berliner Zentrum für Gewaltprävention hat es sich seit seiner Gründung im Jahr 2000 zur Aufgabe gemacht, der zwischenmenschlichen Gewalt in unserer Gesellschaft in einem umfassenden Verständnis zu begegnen, Initiativen und Angebote zu bündeln und auf der Basis eines entwicklungs- und sozialpsychologischen Verständnisses von Gewaltverhalten Beratungs- und Schulungsangebote zu entwickeln und bereitzustellen, die sich an Gewalt ausübende, zu Gewalt neigende, Gewalt verspürende, von Gewalt betroffene oder mit Gewalt befasste Menschen aller Altersklassen richten. Der Verein führt seit März 2001 gewaltpräventive Gruppenangebote für gewaltbereite, gewalttätige und zum Teil straffällig gewordene Männer durch.

Der Berliner Aktionsplan zur Bekämpfung häuslicher Gewalt für den Zeitraum 2002-2006, am 05. März 2002 vom Berliner Senat verabschiedet, benennt die Einrichtung in dieser Funktion.

## **Kind im Zentrum - KiZ -**

### **Sozialtherapeutische Hilfen für sexuell missbrauchte Kinder, Jugendliche und ihre Familien**

Neue Schönhauser Str. 16  
10178 Berlin (Mitte)  
Tel.: 030 / 282 80 77  
Fax: 030 / 282 93 90  
E-Mail: [kiz@ejf.de](mailto:kiz@ejf.de)  
[www.kind-im-zentrum.de](http://www.kind-im-zentrum.de)



Kind im Zentrum bietet (in seinen beiden Beratungsstellen in Mitte und in Wilmersdorf) sozialtherapeutische Hilfen für sexuell missbrauchte Kinder, Jugendliche und deren Familienangehörige an.

Die Hilfeangebote (Einzelberatung, Einzeltherapie, Spiel-Therapie, Elternberatung, Gruppentherapie) wenden sich direkt an die betroffenen Minderjährigen und deren Familien.

Jugendliche und Erwachsene, die sexuell missbraucht haben und sich mit ihren Taten auseinandersetzen wollen, können spezielle Beratungs- und Therapieangebote in Anspruch nehmen,

Alle Angebote sind ausdrücklich auch für Menschen mit Lernschwierigkeiten oder einer geistigen Behinderung.

Personen, die in privaten oder professionellen Zusammenhängen von einem sexuellen Missbrauch oder einem Verdacht erfahren haben, können sich bei Kind im Zentrum ebenfalls Beratung und Hilfe holen.

Für Professionelle gibt es die Möglichkeit von Fachberatungen und Fach-Supervision. Zum weiteren Angebot von Kind im Zentrum gehören Informationsveranstaltungen, Fortbildungsveranstaltungen und Öffentlichkeitsarbeit.

Auf Wunsch beraten wir anonym oder vereinbaren kurzfristig Krisengespräche.

## Leben Lernen e.V.

### Beratungsstelle für Mädchen und junge Frauen

Gutzkowstraße 7  
10 827 Berlin  
Tel.: 030 / 784 26 87  
Fax: 030 / 789 58430  
E-Mail: [lebenlernenberatung@t-online.de](mailto:lebenlernenberatung@t-online.de)  
[www.lebenlernenberlin.de](http://www.lebenlernenberlin.de)



Kostenlose und anonyme Beratung für Mädchen und junge Frauen bietet die Beratungsstelle des Vereins Leben Lernen e. V. in Berlin Schöneberg

Beratungen o h n e T e r m i n - einfach vorbeikommen  
Mo, Di, Do 15:00 - 17:00  
Mi, Fr 17:00 - 19:00  
Beratungen m i t T e r m i n - nach telefonischer Absprache

Wir bieten Beratung, Unterstützung und Krisenintervention bei unterschiedlichen Problembereichen: z. B. bei Problemen in der Familie, bei erlebter und / oder angedrohter psychischer, physischer und / oder sexueller Gewalt sowie bei Lern-, Schul- und Arbeitsplatzschwierigkeiten. Außerdem bieten wir Unterstützung bei Berufsfindung und Berufsorientierung.

## WEISSER RING e.V.

Landesbüro Berlin  
Augustaplatz 7  
12203 Berlin  
Tel.: 030 / 833 70 60  
Fax: 030 / 833 90 53  
E-Mail: [lbberlin@weisser-ring.de](mailto:lbberlin@weisser-ring.de)  
[www.weisser-ring.de/landesbueros/landesbuero\\_berlin/index.php](http://www.weisser-ring.de/landesbueros/landesbuero_berlin/index.php)



Der WEISSE RING e.V. ist die einzige bundesweite Hilfsorganisation für Kriminalitätsoffer und ihre Familien. Unser gemeinnütziger Verein tritt auch öffentlich für die Interessen der Betroffenen ein und unterstützt den Vorbeugungsgedanken. Wir konnten bisher vielen hunderttausend Opfern von Kriminalität und Gewalt mit Rat und Tat zur Seite stehen. Im letzten Jahr hatte der WEISSE RING sein 30-jähriges Bestehen.

## Psychologische Beratungsstelle Spandau

im Evangelischen Johannesstift Berlin  
Schönwalder Allee 26  
13587 Berlin  
Tel.: 030 / 33614 29  
Fax: 030 / 35503 299  
E-Mail: [bs.spandau@johannesstift-berlin.de](mailto:bs.spandau@johannesstift-berlin.de)  
[www.johannesstift-berlin.de](http://www.johannesstift-berlin.de)



Die psychologische Beratungsstelle Spandau ist eine Erziehungsberatungsstelle, die einen besonders intensiven präventiven Schwerpunkt hat.

Die Präventionsveranstaltungen können von Eltern, Schulen, Kindergärten, ehrenamtlichen und hauptamtlichen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen in Sport und Kirche, von Elterngruppen, Jugendgruppen, Kirchengemeinden etc. in Anspruch genommen werden.

Unser Angebot ist kostenfrei. Es wird durch den Berliner Senat und durch Spender des Evangelischen Johannesstifts finanziert. Das Angebot ist auf Berlin beschränkt.

Bei Interesse wenden Sie sich an Herrn Bodemann unter der Nummer 030 / 33614 29.

Jugendliche, die beraten werden möchten, können sich unter dieser Nummer anmelden oder sich online unter: [www.online-probleme-loesen.de](http://www.online-probleme-loesen.de) beraten lassen.

Unsere Beratungsangebote unterliegen der Schweigepflicht.



## Fazit und Ausblick

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

ich denke, dass wir auf eine gelungene Veranstaltung zurückblicken können. Im Laufe des Tages habe ich mir einige der vielen wichtigen Punkte notiert und möchte diese nochmals kurz zusammenfassen.

Wir haben gelernt, dass unsere Zielgruppe, die 6- bis 11-Jährigen, auch die Hauptopfergruppe von sexuellem Missbrauch sind. Weiterhin bieten die Betätigungsfelder in unseren Verbänden, Vereinen und Einrichtungen nahezu ideale Strukturen für potentielle Täter. Zusätzlich nimmt die Zahl der sexuellen Übergriffe unter Jugendlichen zu, woraus wir schließen können, dass wir in unserer täglichen Arbeit Kontakt mit Tätern und Opfern haben können.

Aus diesem Grund ist Präventionsarbeit in den Vereinen und Jugendverbänden wichtig, wobei Prävention hier heißt, Ehrenamtliche, Hauptamtliche, Hauptberufliche, aber auch Kinder und Jugendliche über dieses Thema aufzuklären und hierfür zu sensibilisieren. Hierzu müssen wir die Täterstrategien kennen, denn nur so können wir sie frühzeitig erkennen.

Zum Schluss möchte ich uns alle nochmals daran erinnern, nicht vor externer Hilfe zurück zu schrecken, denn in den Beratungsstellen sitzen Fachfrauen und –männer, die uns evtl. besser helfen können, als wir selbst.

Dann bleibt mir nur noch, mich ganz herzlich bei den Referentinnen zu bedanken, mich bei Euch zu bedanken, allen einen guten Heimweg zu wünschen und uns alle zu bitten, an diesem Thema nachhaltig weiterzuarbeiten, denn ein Fachtag reicht nicht aus.

*Vorstand Landesjugendring Berlin e.V.*

Wir danken der Jugend- und Familienstiftung des Landes Berlin und der Akademie für Ehrenamtlichkeit für die Förderung der Tagung.

